

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Fertteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Fertteil) je mm 10 Pf. / Wäber- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3 1/2 Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf. / Fernsprecher: Gammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Bern.

34. Jahrgang

Offener Brief judendeutscher Abgeordneter an die „Times“ / Gerüchtemacherei

Paris, 1. Sept. Die weitere Entwicklung der schweizerischen Frage, die Stimmungsbilder aus fast allen europäischen Hauptstädten und ein Durcheinander von Gerüchten und Klatsch füllen am Donnerstagmorgen die Zeitungen. Denn je die Spalten der Pariser Morgenzeitung, das „Petit Journal“, den Ueberblick und die Lebensanbahnung, das ganz das Problem verloren, hauptsächlich, in denen die Spannung, Optimismus und Hoffnungslosigkeit einerseits die Rede ist, während an ihr andererseits in fälschlicher Schwarzmalerei ergötzt. In erster Stelle stehen überall die Berichte über die diplomatischen Begegnungen in London. Und dieses alte Bild der französischen Presse wird durch verschiedene Äußerungen noch unübersichtlicher, weil sie, wenn auch am Spätdroh der verabschiedeten „Frankfurter Erklärung“, unzulänglich, autarkentischer, überflüssiger der politischen Kreise“ machen wollen.

Notizen

In der nordamerikanischen Stadt Monterrey im Staate Nuevo Leon, die in den letzten Tagen durch Unwetter hart heimgesucht wurde, haben die Kommunisten die beherrschende Lage der Stadt ausgenutzt, und einen Generalstreik entfesselt.

Das Reichsgeleitblatt veröffentlicht ein Gesetz über die Errichtung einer deutschen Gesandtschaft in Binnina (Mandshu) und über die Aufhebung der dortigen deutschen Handelsvertretung.

Am Samstag wird die 100,5 Kilometer lange Teilstrecke Nürnberg-Düsseldorf bis Bruchsal bei Wollbach der Reichsautobahn Berlin-München in Betrieb genommen.

Das Flugboot „Leutnant zur See Paris“ traf Mittwochsabend von den Maren kommend in Neuwied ein. Es brauchte von Paris die Neuwied 22 Stunden, 45 Minuten.

Am Mittwochabend wurden im Münchener Nationaltheater die italienischen Opernkapelle mit einer glänzenden Aufführung von Verdis „Don Carlos“ eröffnet.

Aus Anlaß des Besuches der bulgarischen Arbeitsdienstoffiziere in Deutschland gab der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Piehl am Mittwoch einen Empfang im Hotel Adlon.

Der Kampf um die Befestigung des Oberbürgermeisters in Jerusalem ist nun entschieden. Die Regierung hat den mohammedanischen Agha der Ruksa Kads, bisher Mitglied des Obersten Gerichtshofes in Palästina, zum Oberbürgermeister ernannt.

In Warschau werden sich demnächst 120 Personen wegen Zugehörigkeit zu illegalen kommunistischen Organisationen zu verantworten haben.

Die Bilanz des abgelaufenen Monats weist 549 Tote und Vermundete der krieglichen Unruhen und Auseinandersetzungen in Palästina aus.

Sämtliche Arbeiter der nordfranzösischen Textilindustrie haben beschlossen, in den Streik zu treten, falls ihnen nicht bis zum 8. September eine neue 12prozentige Lohnerhöhung bewilligt wird.

Anlaßlich des Reichsparteitages ist über Nürnberg und Umgebung eine Luftsperrung verhängt worden.

In ganz Holland wurde am Mittwoch zum 58. Geburtstag der Königin Wilhelmina des Tages feierlich gedacht, an dem vor 40 Jahren die Königin die Regierungsgeschäfte übernahm. Vor dem königlichen Schloß im Haag fand eine Kundgebung der Bevölkerung statt, an der sich Zehntausende Einwohner beteiligten.

Dr. Goebbels beglückwünscht Leni Riefenstahl

Berlin, 1. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels hat der Gehälter des Olympiasiegers nachfolgendes Telegramm geschickt:

„An Frau Leni Riefenstahl, zur Zeit Venedig. Zu der ehrenvollen Auszeichnung, die Ihre Olympiasiegerin Venedig erfahren hat, spreche ich Ihnen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche aus.“

Vertrauensvolle Aussprache

Die Besprechung zwischen Bonnet und dem deutschen Vorkämpfer.

Paris, 1. Sept. Wie am Donnerstag aus dem Bericht der französischen Presse zu ersehen ist, hat die Besprechung zwischen Außenminister Bonnet und dem deutschen Vorkämpfer in Paris Graf Wellesz eine vertrauensvolle Aussprache gehabt. In deren Verlauf der Außenminister den deutschen Vorkämpfer, der dem Führer und Reichsleiter seinen Dank für den persönlichen Empfang des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Guillemin, in Deutschland zum Ausdruck zu bringen, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Probleme in Mitteleuropa bald einer glücklichen Regelung entgegengehen könnten.

Erhebliche Brotpreisrückgang in Frankreich

Paris, 1. Sept. Der neue Brotpreisrückgang in Frankreich wird nun doch höher ausfallen als zunächst angenommen worden war, und zwar wird die Erhöhung nicht 10, sondern 20 Centimes für das Kilogramm Brot betragen.

Wec bist Du Henriett?

Roman von M. OBERLIN
Copyright by Promethien
Verlag Dr. Schöckner
Gießen und München

37. Fortsetzung.

Ich muß fliehen — zu meinem Kinde — ich weiß nicht, was werden soll.
Ich muß hinaus aus diesem Chaos von Gefühlen. Ich muß wieder ganz klar mein einziges, zwanzig Jahre lang umfliegendes Ziel vor Augen sehen.
Nichts anderes. Nicht mehr.
Nicht meine persönlichen Wünsche.
Ich habe alles geordnet. Ich fliehe vor mir selbst und meinen eigenen plötzlich ausbrechenden Wünschen an das Leben, an ein Leben mit einem geliebten Mann. Nur ein Mensch kann mir jetzt noch helfen.
Mein Kind.
Mein Kind, dessen Liebe ich mir erst noch erobern muß.
Mit schwingenden, gebückten Schultern waren die letzten Worte gesprochen. Dann waren die Aufzeichnungen zu Ende.
Thomas Dürheim legte das weiße, rote Buch langsam aus der Hand.
Es war Morgen geworden. Die Nebel der Frühe waren einer hellen, ein wenig blauen Himmelszone gewichen.
Der einjährlige Mann legte die Hand über die brennenden Augen.
Tapfere Frau, geliebter Kamerad! Welch langer, verzweifelter Kampf um ein einziges Ziel!
Wenn man ihr helfen könnte!

Die Lipperlohs hingen an ihrem hübschen Pflegerkind. Es war unwahrscheinlich, daß sie es so einfach hergeben würden. Gewiß, sie hatten sich dazu verpflichtet. Aber wer denkt daran, daß eine solche Verpflichtung nach zwanzig langen Jahren noch eingehalten werden soll?

Der wilde, fast fanatische Glanz in den grauen Augen Doras kam ihm plötzlich in Erinnerung.
Helfen, aber wie?
Er fand am Fenster und sah grübelnd in den Morgen hinaus.

Italiens Maßnahmen gegen die Juden

Zugewanderte Juden müssen das römische Imperium verlassen

Rom, 1. Sept. Unter Vorsitz des Duce fand am Donnerstag die erste ordentliche Sitzung des italienischen Ministerrates statt, die sich eingehend mit der Judenfrage beschäftigte und grundsätzliche Beschlüsse faßte. Danach sind auf Vorschlag Mussolinis in seiner Eigenschaft als Innenminister folgende Maßnahmen beschlossen worden:

Die Stellung der Ausländer jüdischer Rasse, die sich nach dem Weltkrieg, und zwar vom 1. Januar 1919 ab, in Italien, Libyen und den Besitzungen im Ägäischen Meer niedergelassen haben — einschließlich derjenigen, die in der Zwischenzeit die italienische Staatsangehörigkeit erlangt haben — wird wie folgt geregelt:

Artikel I.
Vom Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes an ist es jüdischen Ausländern verboten, in Italien, Libyen und in den Besitzungen im Ägäischen Meer festen Wohnsitz zu nehmen.

Als Juden gelten im Rahmen dieses Gesetzes, wer von jüdischen Eltern, die beide der jüdischen Rasse angehören, abstammt, auch wenn er sich zu einer von der jüdischen verschiedenen Religion bekennt.

Die Zuerkennung der italienischen Staatsangehörigkeit, die nach dem 1. Januar 1919 an jüdische Ausländer erteilt wurde, gilt in jeder Hinsicht als aufgehoben.

Artikel II.
Die Ausländer jüdischer Rasse, die am Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes sich in Italien, Libyen oder den Besitzungen im Ägäischen Meer aufhalten und erst nach dem 1. Januar 1919 sich dort niedergelassen haben, müssen das Gebiet Italiens, Libyens oder der Besitzungen im Ägäischen Meer innerhalb von sechs Monaten nach der Veröffentlichung dieses Gesetzes verlassen.

Diejenigen, die nicht dieser Verordnung innerhalb der

gesetzten Frist nachgekommen sind, werden auf Grund Artikel 156 der Polizeiverordnung aus dem Gebiet der vorgesehenen Gesetze ausgewiesen werden.

Der italienische Ministerrat, der sich im übrigen vor allem mit verwaltungstechnischen Maßnahmen befaßte, hat sich nach einstündiger Sitzung auf Freitagvormittag vertagt.

Nur noch verheiratete Anwärter zu höheren Staatsstellen

Einschneidende bevölkerungspolitische Maßnahmen.

Rom, 1. Sept. Der italienische Ministerrat hat am Donnerstag außer den einschneidenden Bestimmungen über die Ausweisung jüdischer Ausländer auch neue Maßnahmen auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und der Rasse getroffen.

Im Innenministerium wird danach ein beratendes Organ für Bevölkerungspolitik und Rasse des Landes geschaffen. Auf Vorschlag des Innenministers wird das Ministerium durch einen Ausschuss für die Förderung der Rasse und der Bevölkerungspolitik ersetzt werden.

Wesentlichen Zielen dient die auf Vorschlag Mussolinis getroffene Maßnahme, wonach in Zukunft bei Beförderungen von Staatsbeamten der Familienstand berücksichtigt wird. Danach werden zu höheren Stellen in Zukunft nur noch verheiratete Anwärter zugelassen. Ledige Staatsbeamte über 30 Jahre oder ledige Staatsangestellte über 26 Jahre werden nicht mehr befördert.

Schließlich gab der Ministerrat auf Vorschlag des Innenministers einigen Handelsverträgen seine Zustimmung sowie dem zwischen Italien und Deutschland am 9. Juni abgeschlossenen Abkommen über eine gegenseitige verwaltungstechnische und rechtliche Unterstützung in Steuerfragen.

Schwerer Taifun über Tokio

Eisenbahnverkehr völlig lahmgelegt / Schwere Havarien zahlreicher Schiffe

Tokio, 1. Sept. (Staatsdienst des DNR) Das Gebiet von Tokio und Yokohama wurde Donnerstag von einem schweren Taifun heimgesucht, der große Verwüstungen und vorläufig noch nicht abzuschätzende Schäden anrichtete. Der Eisenbahnverkehr in den genannten Gebieten ist völlig unterbrochen. Seit Donnerstagsmorgen ist kein Zug mehr in Tokio eingelaufen.

Gegen 2 Uhr morgens erreichte der vorher angekündigte Taifun mit einer seit vielen Jahren nicht mehr bekannten Stärke die Städte Tokio und Yokohama und ihre Umgebung. Zerstörte Häuser, umgestürzte und entwurzelte Bäume und überflutete Straßen kennzeichnen in beiden Städten den furchtbaren Weg des rasenden Sturmes, der von schweren Wolkenbrüchen und Gewittern begleitet ist. Die verängstigten Einwohner flüchteten aus den Straßen. Da zahlreiche kleine Häuser abgedeckt worden oder eingestürzt sind, höchste Verwirrung entstand, als zweimal die Richtungsorgane für längere Zeit unterbrochen wurde. Als erstes Todesopfer wurde ein 18-jähriges Mädchen unter einem einstürzenden Haus in Emori begraben.

In der Lagenamacht bei Yokohama kollidierten infolge des Taifuns zwei 3400 Tonnen große Frachtdampfer. Der Dampfer „Sagami Maru“ mußte sinken auf Strand gelegt werden. Ein weiterer Dampfer, der von Yokohama auf der Halbinsel Misaki fahrend auf den Strand lief, ist gleichfalls verloren. Seine Besatzung konnte noch nicht gerettet werden. Der 15.300 Tonnen

große Dampfer „Chitral“ der britischen Peninsular-Oriental-Line ist sich im Hafen von Yokohama los und wurde hilflos abgetrieben. Später ist er dann mit einem japanischen Frachtdampfer zusammen. Beide Schiffe strandeten.

Spärlieh einlaufende Meldungen lassen erst allmählich die schweren Schäden des Taifuns in ihrer Gesamtheit überblicken. Bisher wurden mehr als 2000 Telefonleitungen als zerstört gemeldet. Es ist noch nicht abzusehen, wann der unterbrochene Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen werden kann. Bei Koyu auf der Straße Tokio-Kobe wurde der Bahndörper durch Ueberflutung zerstört. Die Regenflut dauern bei tropischer Schwüle noch an.

Nach bisherigen Meldungen sind bei einem Einsturz eines Schornsteins in Tokio drei Personen getötet und neun verletzt worden. Mehr als 30.000 Häuser Tokios stehen unter Wasser und etwa 1000 Personen sind obdachlos geworden.

Bisher 34 Tote / 4500 Häuser zerstört

Nach den letzten Meldungen hat sich die Zahl der Opfer, die die schwere Taifunkatastrophe im Gebiet von Tokio und Yokohama forderte, noch beträchtlich erhöht. Es wurden bisher 34 Tote und 30 Verletzte gezählt. 13 Personen werden noch vermisst. Insgesamt 4500 Häuser sind ganz oder teilweise zerstört und 20.000 Häuser stehen unter Wasser.

Neue Hochwassergefahr in Schlesien

Große Schäden / Häuser, Straßen und Felder unter Wasser

Breslau, 1. Sept. In ganz Schlesien seit Mittwoch nachmittags fast ununterbrochen anhaltende Regengüsse lassen bei dem ohnehin infolge der Hochwasserkatastrophe der vergangenen Woche im Vorgebirge noch hohen Wasserstände der Bäche und Flüsse erneut eine erhebliche Gefahr erwarten. Schon laufen aus dem ganzen Vorgebirge Warnmeldungen ein.

In Glatz ließ die Stadtverwaltung heute vormittags die Alarmglocken läuten, um die Bewohner der unteren Stadtteile vor einer neuen Hochwassergefahr der Reize zu warnen. Gegen 11 Uhr begann die Reize bereits über die Ufer zu treten.

Gegen mittag setzte die Reize die unteren Stadtteile von Glatz unter Wasser. Der Stadthof ist vom Wasser völlig eingeschlossen. Der Verkehr von der Innenstadt nach den neuen Stadtteilen im Osten ist fast völlig unterbrochen.

Der in der letzten Woche durchbrochene Bielefeld in Eiserdorf, den man notwendig wieder hergerichtet hatte, ist im Laufe des Tages erneut durchgebrochen, so daß die Reize jetzt über das ganze Tal ausbreitet.

Auch im Waldenburger Gebiet steht eine neue Hochwasserkatastrophe bevor. Im Weiskirchner Grubenbruch arbeiten die seit der vorigen Woche dort stationierten Pumpen wieder mit Hochdruck. Man befürchtet, daß die in dem Bruch stehenden zwölf Häuser erneut von dem Wasser betroffen werden.

Auch in der Ebene wirken sich die anhaltenden starken Niederschläge verheerend aus. In Liegnitz waren die am Mittwochabend niedergehenden Regengüsse so groß, daß ganze Straßenzüge überflutet wurden. Polizei und Wehrmacht mußten eingeleitet werden. Der Friedrichsplatz bildete einen großen See.

Aus dem Landkreis Liegnitz treffen fortwäh-

rend Hochwasserberichte ein. So hat der Ort Mentschky eine noch nie erlebte Schreckensnacht hinter sich. Oberhalb des Ortes ging ein Wollenbruch mit solcher Gewalt nieder, daß das Dorf innerhalb kurzer Zeit völlig überflutet wurde. Mehrere Brücken und Zehntausende wurden weggerissen. Der Ort Mentschky im Kreise Liegnitz ist ringsum von Wasser eingeschlossen. Die tiefer liegenden Gebäude des Ortes stehen gleichfalls unter Wasser.

Der Kreisort Striegau wurde ebenfalls von einer neuen Hochwasserwelle heimgesucht. Liegnitz schloß sich die Lage in Oels. Hier ist die Poststraße kreuzförmig bis zu 1/2 Meter hoch unter Wasser. Die Telefonverbindung von Oels nach Striegau ist unterbrochen. Die Bienen und Felder bis Zeitzau und Oels gleichen Seen.

In Hannau wurden gegen 2 Uhr nachts sämtliche Hilfsmannschaften alarmiert. Um diese Zeit begann das Deichs-Hochwasser gefährliche Ausmaße anzunehmen. Die Wassermassen rissen die Böschungen der Ufer auf weiter Strecken auf. In St. Ludwigsdorf wurden bereits im ersten Ansturm zwei Brücken fortgerissen. Der Damm bei Medelsdorf konnte den Wassermassen nicht standhalten und brach, so daß die Bienen und Felder überflutet sind. Die Umgebung von Medelsdorf bietet ein einziges Bild der Verwüstung. Seit 1888 ist diese Gegend von einem derartigen Hochwasser nicht mehr heimgesucht worden. Von den acht Brücken, die bei Mittelteufersdorf über die Deichs führen, sind nur noch zwei unversehrt.

Ein tapferes Herz, ein starker Glaube

Der Reichsjugendführer sprach zur auslandsdeutschen Jugend.

Stuttgart, 1. Sept. Der Tag der auslandsdeutschen Jugend auf der 8. Reichstagung der Auslandsdeutschen fand am Donnerstagsabend seinen machtvollen Abschluß mit einer großen Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, der aus der vorläufigen Reichstagung der Auslandsdeutschen zum ersten Male in Stuttgart zur auslandsdeutschen Jugend gesprochen hatte und der auch in diesem Jahre wieder gekommen war, um den auslandsdeutschen Jungen und Mädchen die Grundgedanken der nationalsozialistischen Jugenderbildung vor Augen zu führen.

Die Beteiligung der auslandsdeutschen Jugend an der Reichstagung der Auslandsdeutschen war, und auch bei den übrigen Tagungsteilnehmern und der Stuttgarter Elternschaft fand der Besuch des Reichsjugendführers freudigsten Widerhall. Die Tausende bereiteten dem Reichsjugendführer einen begeisterten Empfang, als er in Begleitung von Gauleiter Böhm, Gauleiter Reichshaltzer Murr, Gauleiter Sandermann, Gauamtsleiter Grothe, Gauverwaltungsleiter Mauer, Oberbürgermeister Strölin und dem Leiter des italienischen Falco in Deutschland, Graf Ruggeri-Bozzelli, die Halle betrat. Über den herrlichen Empfang lächelte er, betonte er einleitend, daß im Hinblick einer solchen Jugend keine Arbeit ihre Erfüllung finde. Ebenso wie man in der Kampfschule zusammengekommen sei, verkommen man sich nicht allmählich hier, dann an die auslandsdeutsche Jugend selbst, die nach dieser einschlägigen Stadt gekommen sei. Viele von ihnen würden taunend die Offenbarungen des neuen Lebens im Reich auf allen Gebieten erleben. Das es keine ihnen der Macht, um das Wunder, das sich hier vollzogen habe, ganz fallen zu können.

„Es ist“, fuhr der Reichsjugendführer fort, „unserem Volk vom Schicksal nichts geschenkt worden. Alles, was wir hier leben, ist das Ergebnis eines unermüdlichen Ringens und unermüdlicher Arbeit. Der Kampf des Nationalsozialismus ist auch ein Ringen, das auch in eurem persönlichen Leben seine Gültigkeit hat. Man braucht um Leben nichts anderes als ein tapferes Herz und einen starken Glauben, wie auch die nationalsozialistische Bewegung nur mit der Kraft des Glaubens gehen hat.“

Zum Schluß ging der Redner auf die frühere Zersplitterung in der deutschen Jugend ein. Die nationalsozialistische Jugendbewegung habe dafür gekämpft, daß an die Stelle der einstigen vielen Jugendorganisationen proletarischer, bürgerlicher und konfessioneller Art eine einzige deutsche Jugend trat.

„Diese Jugend erziehen wir“, so betonte der Reichsjugendführer unter dem brandenden Beifall der Massen, „für Adolf Hitler und fallen sie zusammen unter der Fahne, die heute über allen Menschen deutschen Blutes weht.“

Das brausende aufkommene Siegesheil und die Lieber der Nation waren das Ergebnis der Jugend, die als die kommende Generation alle Zeit für die Ziele des Führers einzuweisen.

Prämienziehung der 11. Reichslotterie für Arbeitsbeschäftigung

München, 1. Sept. Am Mittwoch ging im Saal des Kunstgewerbemuseums die öffentliche Prämienziehung der 11. Reichslotterie für Arbeitsbeschäftigung vor sich. Zur Auslosung gelangten insgesamt 368 Prämien im Gesamtbetrag von 51.000 RM; die Sonderprämie um 10.000 RM, fiel auf die Losnummer 94.205 der Reihe C, weitere fünf Sonderprämien in Höhe von je 1000 RM, fielen auf die Nummern C 226.151, C 1.016.942, C 941.855, C 2.246 und M 365.946. Schließlich kamen noch 360 Prämien zu je 100 RM, zur Ziehung.

zwanzig Jahre einfach auslösch, nur weil du dich an Henning gewöhnt hast, weil sie dir gut gefallt in ihrer Frische und Ehrlichkeit, weil sie eure kinderlose Ehe zu einer wirklichen Gemeinschaft gemacht hat?“

Mit einer fast wilden Bewegung hob Dora Lipperlohs den Kopf.

„Es muß ein Gesetz geben, ein Recht, das mir hilft! Man kann mir doch einen Menschen, für den ich fast zwanzig Jahre lang geliebt habe, nicht einfach wegnehmen!“ Ihre Stimme flackerte. „Ich kann ein Gericht anrufen! Hans-Hermann ist Hennings Vormund — ich — Sie brach erschöpft ab und sank ganz in dem Stuhl zusammen.“

Henriette betrachtete sie eine Weile schweigend.

Dann sagte sie leiser: „Denn hat zwanzig Jahre lang bei euch eine schöne Heimat gehabt. Dafür danke ich dir und Hans-Hermann, das weißt du. Du weißt auch, daß dieser Dank manches auslöscht. Dora, Hans-Hermann hat mich früher einmal um alles gebracht: um meine Jugend, mein Glück, meinen ehrlichen Namen. Weil ihr meine kleine Henning ins Herz geschlossen hattet, ließ ich sie euch — zwanzig Jahre lang! Jetzt bist du quitt! Jetzt kommt ich und fordere!“

„Wir geben sie nicht her!“

„Dann werde ich sie mir nehmen!“

„Wodurch?“ kam es spöttisch zurück. „Wißt du sie entführen? Sie würde schwerlich mit dir kommen, wenn du solche Methoden anwendest. Sie hält uns für Vater und Mutter. Dein Ansehen wird sie nur befremden.“

Henriettes Blick war eisig und scharf geworden.

„Es gibt noch einen anderen Weg. Wenn ihr euch weigert, nehme ich meinen Weg, melde mich als Henriette Morahn auf den Nachbargütern zu einem Besuch an, man wird mich nicht ablehnen und empfangen, und ich werde erzählen. Eine kleine Geschichte: Daß mich mein angeheirateter Herr Bruder vor zwanzig Jahren um mein Geld, meine Ehre — um alles gebracht hat. Daß ich gekommen bin, endlich meinen ehrlichen Namen wieder herzustellen. Mein Kind zu erhalten, das man mir aus Eitelkeit, aus Gewohnheit und Egoismus nicht geben kann. Er braucht keine Dagehen, die Statuten mit den alten Freunden, die ganze Gesellschaft eures Lebens hier.“

„Versteht du mich, Dora?“

Dora Lipperlohs war totschweigend geworden.

(Fortsetzung folgt)

Mr.
Gro.
In Me.
mit Ge.
Stellen.
welen.
Dabei.
Kartof.
Volkes.
vorstell.
Bezo.
Das W.
schöpf.
fern, d.
eines s.
einzelne.
tion ge.
res tra.
ritte G.
schäfte.
die Zei.
gefref.
In 26.
Frankr.
Stellen.
den das.
tete, ein.
den mit.
fijierten.
beitet m.
kein Kar.
brachte.
weg ein.
von Fra.
leuchte.
das Jah.
Westwin.
Kontrolle.
Die s.
Obhut der.
erfüllt ihr.
graben) u.
rung des Y.
haltungen.
Beitreiben.
tung biefen.
terung lo.
gelbigen.
anlagen.
dauernde.
fortgeleite.
Begehen u.
tung der K.
führungen.
Reinigung.
Die.
Es handelt.
D h. und
nanden. Die.
nament, 2.50.
Seite des S.
lo daß ein
Riffe, Sentu.
Riffe werden.
abgedrilt.
Kriegshoftrö.
abwärts um.
Die g.
Zu diesem
dem einen
hellbrennende.
schnitt zwif.
innere spiege.
Weife kann
des Wasserf.
getretene Sch.
spülte Schlam.
Aur der rech.
nen diefe sch.
die nicht etwa.
wortes, sonder.
teilung des R.
die Eintheilg.
gen, das ist
durchgeführt.
erfolgt die Ra.
In unsere
nur vereing.
größeren Nie.
abfonderungen.
Daneben ver.
belondere Eij.
einem nahen
himnte Wäld.
lo brüdt sich
mit großer G.
Stiftung des
nun leine Spi.
der Fall — m.
in die Kanal.
gepült werden.
deswegen auf.
miffällig Ro.
durch ganz bej.
Obwohl die
men werden,
fluktuert Gebiet.
Ju.
A

Herne Mobilmachung gegen den Kartoffelfäher

Großer Aufklärungsabend am nächsten Dienstag. — In der nächsten Woche wieder Kartoffelfäher-Suchtag.

Die Gefahr ist sehr ernst.

Nachdem auch in Westfalen-Süd der Kartoffelfäher in mehreren Kreisen festgestellt worden ist, muß damit gerechnet werden, daß er auch noch an weiteren Stellen auftritt, ja dort bereits sein gefährliches Unwesen treibt, ohne bisher erkannt worden zu sein. Dabei ist die Gefahr des Kartoffelfähers für den Kartoffelanbau und damit die Ernährung unseres Volkes so groß, daß man sie sich nicht groß genug vorstellen kann.

Besonders bei diesem sonnigen Wetter vermehrt er sich erschreckend schnell.

Das Weibchen legt 3—4000 Eier, und die daraus entstehenden Larven entwickeln sich so schnell zu Käfern, daß in einem Sommer mehrere Generationen eines Kartoffelfähers entstehen. Man hat bereits an einzelnen Befallenen Karven der zweiten Generation gefunden und bei Fortbestand des warmen Wetters kann sogar in den nächsten Wochen schon die dritte Generation sich vermehren. Dabei ist die Gefährlichkeit des Kartoffelfähers so enorm, daß in kurzer Zeit die befallenen Kartoffelfelder völlig leer gefressen sind, so daß nur noch kahle Flächen bleiben. In Deutschland ist der Kartoffelfäher zuerst 1936 in 26 Befallsgemeinden der Saarpfalz, wohin er von Frankreich gekommen war, festgestellt worden. Diese Stellen wurden von dem

Kartoffelfäherabwehrdienst.

den das Reichsernährungsministerium sofort einrichtete, eingehend durch Abtöten, Bepflügen der Stellen mit Kalkfarn, Durchstreuen des Bodens und Injizieren von Schwefelkohlenstoff in den Boden bearbeitet mit dem Erfolg, daß bei der Nachkontrolle 1937 kein Kartoffelfäher mehr gefunden wurde. Dieses Jahr brachte auch keine weiteren Befallstellen, da durchweg ein Nordostwind wehte, der die Kartoffelfäher von Frankreich zur Schweiz trug, die rd. 450 verfeuchteten Gemeinden zu befallen hatte. Leider brachte das Jahr 1938 aber vorwiegend trockene, scharfe Westwinde, die uns den Kartoffelfäher erneut ins

Land trugen, so daß ständig neue Befallstellen festgestellt werden. In wenigen Monaten hatten wir in Deutschland Hunderte von Herden zu beklagen, gegen die natürlich mit aller Energie vorgegangen wurde und wird.

Da nun auch Herne zu den stark bedrohten Gebieten gehört,

soll auch hier noch viel intensiver als bisher die Kartoffelfäherbekämpfung organisiert werden.

Zu diesem Zweck findet am nächsten Dienstag 19.30 Uhr bei Strickmann ein großer Aufklärungsabend statt, auf dem entweder Dr. Overhür, Trier, oder Pg. Rüdtern vom Kartoffelfäherabwehrdienst, der jetzt auch in Westfalen eingesetzt worden ist, einen Vortrag halten und Lichtbilder zeigen wird. Außerdem werden naturgetreue Nachbildungen von Kartoffelfähern und ihren Larven gezeigt und Aufklärungsmaterial verteilt werden. Zu diesem Abend sind verpflichtet alle Lehrpersonen der Stadt Herne, die Ortsbauernführer, die familiellen Beamten der staatlichen und städtischen Polizei. Weiter sind sämtliche Landwirte, Kleingärtner und sonstige Interessenten dringend eingeladen. Ihr Erscheinen ist von größter Wichtigkeit, denn es muß jeder mitwirken, um die Kartoffelfähergefahr abzuwehren.

Der Abend soll zugleich eine Schulung sein für den

am 7. oder 8. September stattfindenden Kartoffelfäherjuchtag.

der unter großem Einsatz durchgeföhrt werden soll. Vor allem werden dabei wieder die Schulklassen einbezogen. Zu 80 Prozent sind bisher die Kartoffelfäherfunde den Schülern zu danken. Darum kommt gerade ihrem Einsatz auch in Herne größte Bedeutung zu. Hoffen wir, daß alle sich der großen Gefahr, die uns durch den Kartoffelfäher droht, bewußt sind und am Dienstag der Strickmannsche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Mit Spiegel und Licht im Herne Kanalnetz

Kontrolle und Reinigung unserer Entwässerungsanlagen. — Bürsten werden durch die Rohre gezogen. Vorfluter, durch die man hindurchwandert.

Die Herne Stadtentwässerung, die der Abfuhr der städtischen Kanalunterhaltung antwortet, erfüllt ihren Zweck in der oberirdischen (offenen Kanäle) und unterirdischen (Straßenkanalisation) Abfuhr des Regenwassers, der Schmutzwasser aus den Haushaltungen und Hausanlagen und aus den gewerblichen Betrieben. Zur baulichen und betrieblichen Instandhaltung dieser ausgedehnten, für die Gesundheit der Bevölkerung so außerordentlich wichtigen und unter großen geldlichen Aufwänden hergestellten Entwässerungsanlagen muß die städtische Kanalunterhaltung eine dauernde und vielseitige Überwachung ausüben, die fortgesetzte Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten durch Begehen und Abkühlen, sowie die bauliche Unterhaltung der Kanäle bedingt. Die auf bergbauliche Einrichtungen zumeist zurückzuföhrenden, ständigen Vorfluterstörungen machen eine besondere Wartung und häufige Reinigung der Entwässerungsanlagen erforderlich.

Die Beobachtung der größten Kanäle erfolgt durch Begehen.

Es handelt sich dabei um die Hauptvorfluter, den kanalisiert den Ost- und den Westbach, in die die übrigen Kanäle münden. Diese Hauptvorfluter sind, teils gemauert, teils betonierte, 2,50 Meter breit und 1,80 Meter hoch. An einer Seite des Kanals ist ein Gehsteig mit Geländer angebracht, so daß ein Mann hindurchgehen und beobachten kann, ob sich Risse, Senkungen oder sonstige Störungen eingestellt haben. Risse werden gleich durch den Arbeiter, der den Kanal begeht, abgedichtet. Die Hauptvorfluter unterliegen nur von der Straßenhöhe aufwärts der städtischen Kanalunterhaltung abwärts unterliegen sie der Einbürgergenossenschaft.

Die gewöhnlichen Straßenkanäle werden durch Abkühlen kontrolliert.

Zu diesem Zweck werden zwei Einzeigehächte geöffnet. In dem einen wird ein Spiegel aufgestellt, in dem anderen eine hellbrennende elektrische Sicherheitslampe, die den Rohrschnitt zwischen den beiden Schächten erleuchtet. Das Rohrinnere spiegelt sich dann in dem Spiegel wider. In dieser Weise kann man ohne besondere Mühe und Gefahr die Höhe des Wasserstandes im Kanalrohr und gleichzeitig auch eingetretene Senkungen, festgelegene Einströme und aufgefüllte Schlammabfälle, Risse und andere Schäden feststellen. Nur bei rechtzeitigem Bemerkten von Kanalrohrschäden können diese schnellstens behoben werden.

Die Kanalreinigung.

Die nicht etwa, wie man allgemein glaubt, Sache des Fuhrwerks, sondern der städtischen Kanalunterhaltung, einer Abteilung des Kanalbauamtes, ist, wird auf den Straßen, wo die Einzeigehächte in der Gleiszone der Straßenbahn liegen, das ist auf der Bahnhof- und Wiehertstraße, nachts durchgeführt, um Verkehrsstörungen zu vermeiden. Sonst erfolgt die Kanalreinigung bei Tage.

Kanäle werden gespült.

In unserem zumeist flachen Stadtgebiet haben wir nur vereinzelte Kanäle mit stärkerem Gefälle, die bei größeren Niederschlägen die eingelaufenen Schlammabföhrungen selbst wegschöpfen und sich so selbst reinigen. Daneben verzeihen wir einige Spülhächte, die durch besondere Einzeigehächter abgedichtet werden können. Von einem nahen Hydranten aus wird das zur Spülung bestimmte Wasser in einen abgedichteten Spülhacht geleitet. Wird der Einzeigehächter untermittelt hochgezogen, so drückt sich das in dem Spülhacht aufgebaute Wasser mit großer Gewalt in das Kanalrohr ein und reißt alle Schlamm- und Schlammablagerungen mit sich fort. Sind nun keine Spülhächte vorhanden — und das ist meistens der Fall — muß das Spülwasser mit Feuerwehrschräukchen in die Kanalhächte eingeleitet und durch die Kanalrohre gespült werden. An den Straßenkreuzungen hat man deswegen auch Einzeigehächter eingebaut, mit denen man willkürlich Rohrleitungen absperrt und das Spülwasser durch ganz bestimmte Kanäle leiten kann.

Obwohl diese Spülungen von Zeit zu Zeit vorgenommen werden, können in unserem bergbaulich stark behäufelten Gebiet nicht alle Kanalströme allein durch

Wasserspülungen von Schlammablagerungen freigehalten werden. Vor allem bei Rohrleitungen mit geringer Vöhrweite muß man den

Elektrohren

der städtischen Kanalunterhaltung mit einem fahrbaren Handhüpfel einlegen. Karren und Handhüpfel werden über je einem geöffneten Einzeigehacht aufgestellt. Nachdem man die Gele und Düse hat abziehen lassen, wird in der Kanalhacht, wo der Handhüpfel aufgestellt ist, ein langer Stab, der aus etwas über 1 Meter langen Einzeigehächten zusammengelegt wird, durch das Rohr gezogen. An seinem hinteren Ende wird ein Drahtseil befestigt, das der Arbeiter in dem anderen Kanalhacht zu sich zieht und Stück um Stück abzieht. An dem Drahtseil wird nun eine mit Pfahlschrauben besetzte Kugelbürste befestigt, die vom Elektrohren aus mit elektrischer Kraft durch das Kanalrohr gezogen wird. Die Kugelbürste schneidet den Schlamm und die Einströme vor sich her zum Einzeigehacht am Elektrohren, aus dem der Schlamm mit Eimern zutage gebracht wird. Der Handhüpfel besorgt das Zurückziehen der Kugelbürste, so mit wird das Kanalrohr regelrecht ausgearbeitet. Sind die Schlammablagerungen aber allzu mächtig, so läßt der Schlamm sich nicht von der Kugelbürste in Bewegung bringen, so nimmt ein Eimer die Stelle der Kugelbürste ein, der dann jedesmal den Schlamm vor sich her zum Einzeigehacht schiebt. Hinterher kann die Kugelbürste das Ausbürsten belegen. Es kommt nicht selten vor (besonders ist das auf der Schaeferstraße der Fall), daß die

Kanalröhren durch das Eindringen von Baumwurzeln verstopft

werden. In unserem vom Bergbau beeinflussten Stadtgebiet erhalten die Kanäle vielfach Risse, durch die die Baumwurzeln eindringen. Diese eingedrungenen Baumwurzeln muß man mit einem Wurzelreißer aus den Röhren reißen, der wie eine Kugelbürste durch die Leitungen gezogen werden muß. — Die offenen Kanalgräben müssen häufiger entlammt und die Vorfluteröffnungen in den offenen Kanalgräben gehoben werden. Das ist, wie von der Volkseigenen her bekannt ist, oft mit großen Kosten und umfangreichen Arbeiten verbunden.

Bei wolkenbruchartigem Regen

können die Kanäle das Wasser nicht fassen. Es kommt zu Kanalüberflutungen, die zumeist auf örtliche Verstopfungen, Bodenabsenkungen oder auch auf das Öffnen des Revisionshächtes in den Kellern zurückzuführen sind. Gerade bei den Wolkenbrüchen der letzten Tage ist das Eindringen von Wasser in die Keller durch öffnende Revisionshächte wieder mehrfach vorgekommen. Die Anschließungen werden bei Verstopfungen mit einem Spiralschlauch gelöst und hinterher durchgepöht. Bei einem Revisionsbruch oder zu harter Abfuhr der Leitung kann die städtische Kanalunterhaltung auch wenig helfen. Eine Aufgrabung und Neuverlegung der Anschlußleitung wird notwendig und hierzu trifft wieder die Kanalunterhaltung die notwendigen Feststellungen.

„K3“ gehört zum notwendigen Unterhalt.

Das Oberlandesgericht München hat in einer Entscheidung in zeitgemäßer Weise den Begriff des notwendigen Unterhalts geklärt. Es handelt sich bei der Entscheidung um die Frage, ob eine Armenpartei zur Nachzahlung von Prozentsätzen verpflichtet werden sollte. In einer Entscheidung heißt es, daß der notwendige Unterhalt gewährt wird durch die Befolgung der erforderlichen Mittel zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse und zur Erhaltung des wertvollen Gutes der Arbeitskraft. Jeder Mensch brauche für die Befriedigung seiner Arbeitsleistung auch Erholung durch Abkühlung („Kraft durch Freude“). Die erforderlichen Mittel hierzu nach Maßgabe der Verhältnisse des einzelnen Betroffenen müßten zum notwendigen Unterhalt gerechnet werden.

Die „Juristische Wochenschrift“ nimmt die Entscheidung darin bei, daß der nach der Zivilprozessordnung zu respektierende notwendige Unterhalt im Sinne unserer heutigen geäußerten sozialen Anschauungen und Erkenntnisse der Bedeutung der Arbeitskraft des einzelnen für die Gemeinschaft auch die Mittel zur Erhaltung der Arbeitskraft, also die zur Erholung notwendigen Mittel in der notwendigen Grenzen mit umfasse. Die Auslegung des Begriffs des notwendigen Unterhalts bedinge naturgemäß eine weitestgehend großzügige Beurteilung der Nachzahlungsforderung als bisher.

Das neue Verkehrszentrum in Alt-Herne

Veränderungen an der evangelischen Kirche. — Was wird aus dem Denkmal?

Gestern ist die Wirtschaft Brog (früher Funke) an der Bahnhofstraße geschlossen worden, da die Eigentümerin des Hauses, die Stadt Herne, es zum Zwecke der Durchlegung der Schamrockstraße abbrechen will, nachdem der dazu gehörige Villa-Saal schon vor einigen Jahren dem Abbruch verfallen ist. Auch im Nebenhaus, das kürzlich ebenfalls von der Stadt erworben wurde, rüstet man sich zum Abbruch, da auch dieses Gebäude verfallen ist. Mit dem Abbruch beider Häuser soll, wie verlautet, in den ersten Oktobertagen begonnen werden. Bis Ende des Jahres dürfte dann auch der neue Teil der Schamrockstraße, an dem man jetzt arbeitet, fertiggestellt sein. Die Bahnhofstraße haben, die dem Straßenbild eine breite Definition verleiht. Zudem wird ein neues Verkehrszentrum entstehen, da

sich zwei wichtige Durchgangsstrecken hier kreuzen

werden. Schon jetzt, wo nur an einer Seite der Steinweg von der Bahnhofstraße abbiegt, ist der Verkehr hier sehr reger, wie viel mehr, wenn der Steinweg mit der neuen Schamrockstraße einen durchgehenden Straßenzug bildet. Daß sich also an dieser Stelle zugleich ein Gefahrenpunkt entwickeln kann, der Maßnahmen der Verkehrsregelung wie Verkehrsposten, Verkehrsampel, Sperrketten, Fußgängerstreifen vielleicht erforderlich macht, kann man schon jetzt mutmaßen, doch ist es auch möglich, daß die Kreuzung wegen ihrer räumlichen Weite so übersichtlich und das Verhalten der Herne so diszipliniert wird, daß sich besondere Maßnahmen erübrigen.

Jedenfalls ist man bei der Stadtverwaltung gewillt, dieses neue Verkehrszentrum so anzulegen, daß es allen Anforderungen großzügiger Städtebaulicher Gestaltung genügt. Dazu ist erforderlich, daß

die Umgebung der Kirche

den Verkehrserfordernissen angepaßt wird, was zugleich mit einer städtebaulichen Verschönerung verbunden werden kann. — Daß das Eisenlager rund um die Kirche verwindet, ist so gut wie sicher. Das liegt schon im Zuge der allgemeinen Aktion gegen die eisernen Einfriedigungen an Gebäuden, Vorgärten usw. Die neue Einfriedigung müßte dann in der Form eines geschmackvollen, niedrigen Mauerwerks errichtet werden. An der Seite der Bahnhofstraße könnte in die Fluchtlinie gelegt werden, während sie auf dem Steinweg erheblich zurückspringen müßte, um die Erbreiterung dieser Straße zu ermöglichen. Der früher schon einmal geäußerte Vorschlag, die Bürgersteige an beiden Straßen bis nahe an die Kirche, die nur noch mit einem schmalen Grünstreifen zu umgeben wäre, zu erweitern, so daß hier ein weiter Platz geschaffen würde, geht vielleicht über das Maß des Notwendigen hinaus. Sorgfältig wird man in jedem Falle darauf zu achten haben,

möglichst viel vom Baumbestand zu erhalten, da es nicht nur ein Schmuck der Kirche, sondern auch ein wichtiger Grünabfluß der Bahnhofstraße für das von der Bahnunterführung hinauf zur Kirche schauende Auge ist.

Bestehen dürfte, daß

das Kriegerdenkmal für die Gefallenen von 1870-71 an der Ecke des Kirchengrundstückes den Erfordernissen des Verkehrs weichen muß. Es ist von den Gemeinden des ehemaligen Amtes Herne errichtet und am 2. September 1883, also heute vor 55 Jahren, eingeweiht worden. Den Entwurf hat der damalige Amtmann Schäfer selbst anfertigen müssen, er war sich aber klar darüber, daß das Denkmal dem heutigen Kunstgeschmack nicht entspricht. Er hat selbst einmal über die Entscheidung des Denkmals geschrieben: „Man stelle mir 1883 die aus öffentlichen und Privatmitteln gesammelten Gelder zur Verfügung. Dann ersuche man mich, ein würdiges Denkmal herstellen zu lassen. Weil mir eine technische Hilfe nicht zur Seite war, mußte ich als Laie den Plan entwerfen, entwerfen und zeichnen. Die Mitbürger mögen beim Anschauen des Denkmals meinen Willen für die Tat nehmen. Die Summe von rund 4500 Mark habe ich nicht überschritten.“ Es ist also, weil in Uebereinstimmung mit dem Schöpfer des Denkmals stehend, keine Verletzung mit dem Schöpfer des Denkmals, es anderswohin verlegt wird, eine andere Form erhält. Aber wohin soll es? Man hat vorgeschlagen, es auf den Harpappplatz zu verlegen. Doch haben wir den Vorschlag, den wir dieser Tage hören, für besser. Danach soll das Denkmal an der Kirche bleiben und zwar in der Gestalt, daß die drei Inschriftplatten an der Seitenwand der Kirche befestigt, eine vorragende Schutzplatte darüber und ein kupferner Pfad zum Aufhängen von Kränzen darunter angebracht werden. Man könnte diese Form des Denkmals recht wirkungsvoll gestalten. Zudem bliebe das Denkmal dann Mal der Erinnerung im Brennpunkt des Verkehrs. Zugleich wäre in der selben Weise wie bisher die Möglichkeit zu Aufmärschen gegeben.

Mit der Durchlegung der Schamrockstraße stehen auch noch andere Fragen in Zusammenhang. So muß für

die Bedürfnisanstalt

am alten Amtsgericht, dessen Umgebung ebenfalls noch verschönerungsbedürftig ist, eine neue geschaffen werden. Pläne liegen bereits dafür vor, daß es eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen. Weiter muß der Steinweg dem modernen Verkehr angepaßt werden. Das Abbrechen alter Häuser, die in die Straße vorpringen, ist bereits eine Vorstufe dazu.

Jedenfalls sieht man, daß sich in Alt-Herne bedeutsame Veränderungen vorbereiten, die für die Gestaltung des Stadtbildes nur von Vorteil sein können. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo auch

die bauliche Leere am Schützenplatz

wo mit dem großen Neuhoffischen Neubau auf der einen Platzseite bereits ein Anfang gemacht ist, sich mit architektonisch wirkungsvollen Neubauten zu schließen beginnt. Man darf annehmen, daß die Durchlegung der Schamrockstraße, nachdem die Schöpfung der Plananlage und die Durchlegung der Freilichtstraße die Aufschließung vorbereitet haben, nun den letzten Anstoß dazu gibt.

Jüdischer Grundbesitz bei der Grundsteuer.

Nach den Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien wird ein Billigkeitserlaß nicht für Steuergegenstände gewährt, die Juden gehören. In einem Erlass des Reichsfinanz- und des Reichsinnenministers werden dafür Ausführungsbestimmungen mitgeteilt. So ist Grundbesitz, der mehreren zur gesamten Hand gehört, dann als Juden gehörig anzusehen, wenn einer oder mehrere der Beteiligten Juden sind. Steht das Eigentum am Grundbesitz mehreren nach Bruchteilen zu, so gilt der Grundbesitz nur insofern als jüdisch, als die Bruchteile Juden gehören. Grundbesitz von Körperschaften, Personvereinigungen usw. ist auch dann als Juden gehörig anzusehen, wenn die Körperschaft tatsächlich unter dem beherrschenden Einfluß von Juden steht. Eine besondere Regelung wird für den Fall des Ueberganges des Grundbesitzes in nichtjüdische Hände getroffen. Für Fälle, in denen der bisher jüdische Grundbesitz infolge Eigentumswechsel nicht mehr jüdisch ist, erhebt sich die Frage, von welchem Zeitpunkt ab Billigkeitserlaß gewährt werden kann. Um Särten auszuwählen, wird bestimmt, daß der Billigkeitserlaß schon vom dem Monat an gewährt werden kann, von dem ab die Kationen und Läten auf die Erwerber übergehen. Vollzieht sich der Eigentumswechsel im Wege der Zwangsversteigerung, so ist der Erlass schon von dem Monat an zulässig, der auf die Beschlagnahme folgt. Macht der Eigentümer des jüdischen Grundbesitzes glaubhaft, daß er erhält den alsbaldigen Verkauf, so können, so können keine Bedenken gegen eine Stundung des Steuerbetrages, der zu erlassen wäre, wenn das Grundstück nicht jüdisch wäre.



Aus: Ufa-Froelich-Film

Zweimal preisgekrönt.

Auf der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig wurden beiden zwei deutsche Filme des Regisseurs Carl Froelich preisgekrönt und zwar die Filme „Heimat“ und „Kraut auf Ehrenwort“. Unser Bild zeigt Prof. Carl Froelich bei einer Probe zu dem Film „Heimat“ mit Ruth Hellberg und Sarah Landauer.

JUNG UND ANMUTSCHÖN DURCH DIE HAUTPFLEGE MIT PALMOLIVE SEIFE

1 Stück 30,- 3 Stück 85,-

„Am Herdfeuer“

Heckpfennige

Ein Dreimarkstück, ein Zweimarkstück, drei Fünfsziger, sechs Groschen, drei Scher — sieben Mark 25 Pf. Nach dem Hans das Geld mindestens zehn Minuten immer wieder durchgeschaut hatte, gab er's auf. Es wollte nicht mehr werden. 7.25 — das war's. Die letzten Minuten Sonntag auskommen? — Die letzten Minuten Sonntag, der so ganz besonders schön hatte werden sollen?

Heute abend um zehn ging sein Zug. Heimwärts. Zurück an die Arbeit. Die Fahrkarte hatte er schon in der Tasche, das Gepäck war aufgegeben, die Pensionen rechnung bezahlt. Alles erledigt. Nur, damit er die letzten Tag bis auf die letzte Minute auskosten konnte. Auskosten? Für 7.25? — Ja, wenn er allein gewesen wäre!

Aber leider — nein leider ja nun auch wieder nicht, jedenfalls hatte er die Fahrt für heute eingelassen. Sie wollten zusammen Abschied feiern. Einen ganzen, langen, schönen Tag.

Die war vor acht Tagen hierher gekommen und wollte noch vierzehn Tage bleiben. Sie wohnte auch in Gesellschaft. Immerhin ein paar Wochen. Und vierzehn Tage können eine hübsche lange Zeit sein, wenn man verliebt ist. Deshalb hatte Hans sie gestern abend gefragt, ob sie nicht diesen Sonntag, diesen letzten Tag hier, ihm schenken möchte. Sein Herz klopfte gleich wieder unruhig, als er sich erinnerte, wie weit sie — aber gewiß — sehr gern — gelacht hatte, und wie entzückt war sie dabei geworden war.

Und nun hatte er nur noch sieben Mark und 25 Pf. für einen Sonntag in diesem nicht gerade kostbilligen Nordseebad.

„Na — bin ich nicht pünktlich“, unterbrach ihn Alles helle Stimme in seinen Grübeleien. „Und was nun? Wollen wir haben?“ Hans war gleich dabei. Das waren schon ein paar nette Stunden, die nichts weiter kosten würden.

„Das heißt“, fuhr sie da selber fort, „vorher muß ich noch unbedingt etwas trinken. Ich komme um vier. Hier — hier ist ein netter Platz. Willen Sie, Hans, gehen Sie mit mir, während Sie dann Ihre Limonade trinken. Ich bin heute so unternehmungslustig. Heute möchte ich einmal ganz groß ansetzen.“

„Auch das noch“, rief Hans innerlich. Da fiel sein Auge auf ein Mädchen — ein paar Linde weiter. War das nicht? — Aber natürlich — das war Willi. Fahrenholz. Der mußte ihm helfen. Hans würde ihn anpumpen. Dort gleich und war in Gegenwart der hübschen, jungen Dame, in die Willi eben gerade verliebt war. Da konnte er nicht nein sagen. Kein Mann tat das, wenn die Dame seines Herzens daneben saß. Hans nahm einen tiefen Schluck von der wundervollen Limonade, die dorthin so bitter geschmeckt hatte. Als er das Glas hinsetzte, klopfte ihm jemand auf die Schulter. Willi!

„Junge — Hans — das ist ja famos, daß ich dich hier treffe. Wie geht's? Du — hör mal, du mußt mit einem Gefallen tun. Borge mir einen Taler. Ja? — Für dich ist das ja kein Geld. Du verdienst ja bald noch mal so viel, wie ich kleiner Schreiberling. Du — als beinahe Direktor.“ — „Ah — vielen Dank!“

„Was sollte Hans anderes tun? Als beinahe Direktor? Wenn ich daneben sah und ihn groß und bewundernd anstarrte.“

„Wie nett von Ihnen, Hans“, strahlte sie ihn an, als Willi dankbar abgewandert war. „Was sind Sie für ein guter Freund! Nicht jeder greift gleich in die Tasche, wenn...“

Eine Berlinergeschichte von E. G. Saldah.

Man konnte wohl sagen, Baden und Tollen macht immer Hunger. Er brauchte bloß seinen leeren Magen zu fragen. Aber er durfte nur seine Geldtasche fragen. Ein Zweimarkstück und sechs Zehnmarkstücke —

Hans nahm das Zweimarkstück in die Hand, warf es in die Luft, fing es wieder auf, warf es in die Luft, fing es —

Denkste! — Das Zweimarkstück wollte anders. Es sprang ihm von der Hand und fiel zwischen die beiden Spalten des Bretterbodens. Hans fiel auf die Knie und preßte ein Auge an den Spalt. Schild und Schlamm da unten. Was nun? Wütend nahm er die sechs Groschen aus seiner Westentasche und warf sie hinterher.

„Da — ich rieche und meinte beinahe vor Kummer. Bedi meinestwegen da unten. Langsam, sehr langsam, so er sich an. Als er die Tür seines Badezimmers aufmachte, sah er auf der unteren Treppe einen vielköpfigen, schneidigen Jungen sitzen. Da kam ihm ein Gedanke.

„Du — hör mal, wir ich eben mein Geld durch die Ritzen da in den Schlamm gefallen. Sieh doch mal zu, ob du es wieder findest. Kriecht auch was Schönes von mir.“ Der Steptle ließ sich das nicht zweimal sagen. Blitzschnell war er unter dem Karren und schon nach einer halben Minute reichte er Hans ein — Fünfsatzstück.

„Hans?“ — sagte Hans nur, mehr als verblüfft. Er hatte doch nur ein Zweimarkstück und sechs Groschen da unten. Gab der Nordseeboden so gute Zinsen? Und so schnell?

Aber ehe Hans zu Ende gedacht hatte, war der Junge schon wieder da. Diesmal mit einer Mark. Dann folgte ein Fünfsatz, dann nochmal ein Fünfsatz, Großen, wieder Fünfsatz, und zum Schluss noch einmal ein Fünfsatz. Hans überzählte flüchtig. 20 Mark und 60 Pfennige.

Der Karren stand sicher schon lange auf demselben Platz und viele hatten vor ihm hier beim Ansehen Geld fallen lassen.

„Hans — ich es schon auf sein“, sagte er jetzt zu dem Jungen. „Ich weiß nicht genau, wieviel es war. Aber ungefähr wird es schon stimmen. Vielen Dank auch.“ Er schenkte dem Jungen eine Mark, der lief mit freudigen, funkelnden Augen davon.

Hans hatte es jetzt ebenso eilig. Sie wartete schon ein wenig ungeduldig.

„Ich habe mir doch noch eine Tablette holen lassen“, entschuldigte er sich mit einem langen Ausbleiben. „Aber jetzt sind die Kopfschmerzen weg. Wie magest du.“

Dennewitz und seine Folgen

Napoleon lernt das preußische „Gefindel“ kennen. — Das Blatt wendet sich. — Der dem Sturz des Korien.

Zweimal hat Napoleon im Verlauf des Freiheitskrieges 1813 versucht, die Hauptstadt Preußens zu nehmen und damit seinem schlimmsten Feinde mehr als nur eine Niederlage zu bereiten, denn die Besetzung Berlins hätte beträchtliche moralische Folgen für die Sache der Verbündeten gehabt. Das erste Mal geschah das, als er seinen General Dubinot Mitte August loskündete, um Berlin einzunehmen und die ganze Landwehr und die Scharen von Gefindeln zu entwaffnen. Bei Großbeeren lernten dann die Truppen Dubinots dieses „Gefindel“ kennen. Am Abend des 23. August gab es keine Armee Dubinots mehr, trotzdem Bernadotte bis zuletzt verlor, hatte, den preußischen Generalen Bülow und Tauentzien Anstöße zwischen die Beine zu werfen und die unglücklichsten Befehle erteilte, die dann freilich einfach bei Befehl wurden.

Das es nach dieser fürchterlichen Niederlage überhaupt noch einmal zu einer Bedrohung Berlins kommen konnte, war die Folge der verlorenen Schlacht von Dresden. Bei Dresden hatte sich Napoleons letztes Gefecht zum letztenmal in einer für ihn furchtbaren Schlacht gezeigt. Die Verbündeten, obwohl in der Überzahl, wurden, hauptsächlich wegen des Fehlens eines einheitlichen Oberbefehls vernichtend geschlagen. Napoleon bekam einmal die Freiheit und er hat sie beinahe benutzt. Er hatte sich zu einer neuen Schlacht gegen ihn vereinigen lassen, einzeln zu überfallen und zu schlagen. Hier und es mußte vier herrliche Siege für die Verbündeten. Es handelte sich um die Schlachten an der Katzbach am 26. August, in der Blücher den General Macdonald vernichtete, bei Kulm und Wollendorf und schließlich bei Dennewitz am 6. September 1813.

Diesmal hatte Napoleon einen seiner besten Männer gegen Berlin geschickt, den ruhmgekrönten Marschall Ney, eine eiserne Persönlichkeit, auf die man sich verlassen konnte. Mit 70.000 Mann, ungefähr soviel wie die 14 Tage vorher Dubinot zur Verfügung gehabt hatte, marschierte er los und traf bei Dennewitz, zwischen Wittenberg und Jüterbog, auf die Generale Bülow und Tauentzien, die kaum über zwei Drittel der Truppen verfügten wie die Franzosen. Denn Bernadotte mit seinen Schweden hielt sich nach wie vor im Hintergrunde, man hat sie ihm inswischen klar erkannt und rechnete von vornherein nicht auf seine Unterstützung, hörte allerdings auch nicht auf seine Befehle, obwohl er dem Namen nach Oberkommandierender der Nordarmee war. Zum zweiten Male trafen hier die Franzosen auf die preußische Landwehr, die sie nicht als Feinde mehr unterkühlten. Und abwärts bereitete ihnen die Landwehr eine verhängnisvolle Niederlage. Erst am Ende des Tages erlaubte Bernadotte Teilen seiner Kavallerie in die Schlacht einzugreifen und den Rückzug der preußischen Armee zu hören. 15.000 Gefangene fielen den Preußen in die Hände und 80 Geschütze, eine für damalige Zeiten sehr ansehnliche Beute.

Damit war Berlin für die Dauer des Krieges endgültig dem Zugriff Napoleons entzogen. Das anfangs so verachtete „Gefindel“ war zum entscheidenden Faktor des Krieges geworden, denn es heißt den Anteil der Verbündeten gewiß nicht verkennen, wenn man die Wahrheit die Ehre gibt, daß es hauptsächlich preußische Blut war, das nach der Schlacht bei Dresden die Sache der Verbündeten rettete.

Nach Dennewitz begann Napoleon seine Truppen bei Gensia zusammenzurufen. Die große Entschlossenheit, die er, sich am Horizont abzuzeichnen, die große Abrechnung begann!

fliegen könne oder wolle, daß mich da aber immer ein dummes Etwas festhalte und an mir siebe und zerre. davon ist schließlich wieder erspürbar. Verräglich über den misshandeten, traumhaften Versuch wollte ich aufspringen, daß ich da wirklich wie angezogen lag und sich der Stein mit letzter Kraft an mich geklemmt hatte. Nur mit harter Anstrengung vermochte ich mich loszureißen, teilte dem Stein, teils von meiner Seite, denn ein ganzes Bündel von Heu und Stroh blieb wie festgeworfen an ihm hängen. Da hörte ich auch schon Rufe vom Schiff und die mahnende Glöde. Ich laufe, springe, lasse mich überreden; ich wüßte, was meiner harte. Und der Kapitän hand auch schon bereit. Sein Tauende klappte eine herbe Schrift. „Wollt!“ sagte er nur und wartete mich hin.

in London. Das die Geknechte in Indien mit den hier vorgekommenen zusammenhängen, recht doch wohl außer allem Zweifel. Und Ihre Rolle in dem Spiel ist für mich wenigstens genau, denn sonst wäre ich gezwungen gewesen, mich nur Ihnen, mein Herr, etwas näher zu befaßen. Was nun Ihre Amtströge angeht, so habe ich ihn für einen durchaus kompetenten Herrn, der nicht nur Humor, sondern auch etwas von seinem Fach versteht. Denn da Sie selber sehr tüchtig sind, müßte er auch auf seine Weise tüchtig sein. Wir wollen uns nicht über kleine Unannehmlichkeiten wundern. Wir wollen uns nicht über kleine Unannehmlichkeiten wundern. Wir wollen uns nicht über kleine Unannehmlichkeiten wundern.

„Ich werde mich schon hüten, Mister Trent“, erwiderte Jeder ruhig, „müßte mich doch nicht gern vorausesetzen, natürlich. Sie sind so liebenswürdig, mir Sie zu geben.“

„Tragen Sie, mein Herr!“ rief Trent zuvorkommend aus. Dann wandte er sich an den eintretenden Trent und wies diesen an, den Tee auf den kleinen Tisch zu stellen. Der Mann entfernte sich sofort wieder und Trent bediente seinen Gast. „Allo, Inspector“, ermunterte er ihn. „Sie wollten etwas von mir wissen. Schließen Sie los! Ich werde, wenn es in meinen Kräfte steht, alle Ihre Fragen beantworten. Hier ist Zucker und dort steht der Tee.“

Jeder nickte dankend und setzte eine Zigarre in Brand. Langsam blies er den Rauch zur Zimmerdecke empor; dann blies er ihn gegenüber an und laute halblaut: „Wie ich wohl Ihnen seit einiger Zeit mit Recht vermute, Mister Trent, ist Mister Armstrong ein guter Freund von Ihnen, oder wenn nicht das, dann zumindest ein guter Bekannter. Ich möchte mich im Augenblick darüber nicht näher auslassen, da ich Sie nicht in Verlegenheit bringen und zu einer Antwort verleiten möchte, die für mich wohl sehr interessant wäre, aber für die Sache im allgemeinen, wenigstens was meine Person betrifft, keine Bedeutung hätte. Ihre Stellung in der Angelegenheit ist mir auch klar, jedoch ich nun meinen eigenen Weg gehen kann. Welche Aufträge Sie, mein Herr, zu erledigen haben, kann ich mir ungefähr denken; wie weit diese aber von Einfluss auf den weiteren Verlauf der Dinge sind, kann ich nicht sagen.“

„Verzeihen Sie, Inspector“, warf Trent ein und sein Gesicht zeigte nicht das gewohnte nachlässige Lächeln. „Wenn ich Sie bitte, nicht weiter zu sprechen. Ich kann Ihnen doch im Augenblick nichts sagen und möchte nicht, daß Sie ein falsches Bild von mir erhalten. Mein Interesse an der ganzen Sache ist ein rein privates. Wäre ich nicht eines Abends Zeuge gewesen, wie der Unbekannte die Schritte auf den insularen getönten Serpentin Treppen und Mister Gale absteuerte, so hätte ich nie etwas davon erfahren. Aber wenn Sie sich denken, daß ich auch die Einnahme dieses Vorfalls mitfühle.“



Die hübschen Badfische von Worms.

Wieder begeht Worms am Rhein, wie alljährlich, sein Badfischfest, in dem alles Brauchtum lebendig wird. „Alles nur wegen der Badfische!“ heißt das Lösungswort, und damit sind bei den Fischern und Badepartikeln nicht nur die knubeligen Badfische in der Pfanne, sondern auch die hübschen Mädchen gemeint, die vielfach als Fischweiber in den Fische zu leben sind.

Sein Tau klappte auf mein Gesicht, das den Schmerz ob der verfallenen Sole doppelt schmerzhaft empfand. Nur zwei Schritte tat er in gemeinem Abstand, da hielt er inne, schnappte und schlürfte mit der Nase...

Und da verpöchte auch ich einen wunderbaren, lieblichen Geruch, als strömten da Blüten voll Duft und Salz ihre süßen Wohlgerüche aus. „Bengel“, lachte der Kapitän, „was für ein Wunder hat du da aufgetrieben, her damit!“

Aber ich stand ja selbst in Wirren und Rottete nur, daß ich nichts beläste und nicht wüßte...

Da lag ich auch schon wieder auf den Pfanden und der Kapitän, der mich für verrückt und verloren hielt, prüfete weiter in seinem Raus um mich los, ohne sich an den Zwölfer-Vertrag zu halten.

Doch je mehr er schlief, desto härter wurde der Duft und erfüllte schließlich das ganze Deck mit seinem Ruch. Und ging mit mir, als mein Gefährte endlich von mir ließ und ich unter Deck auf meiner Schlafstätte über mein seltsames Erlebnis nachdenken konnte. Und wie ich so der mich auf so seltsame Weise festgehalten hatte. Wenn der mich meiner Hölle kein Teil zurückgeben, hätte die alle Enge lichterfüllt auch von ihm mitgenommen. Jedenfalls mußte hier das Rätsel Lösung zu finden sein. Meine nächste freie Stunde brachte mich in aller Heimlichkeit wieder an jene Stelle. Ich hob den Block, der auch gar nicht so schwer war und brachte ihn zu einem Kaufmann.

Der betrachtete und blickte ihn: „Ambra!“ — Ich sah ihn verständnislos an.

„Das wird in den Eingeweiden des Pottilisches gefunden“, erklärte er, „und zur Herstellung von Parfümerien verwendet.“

„Wieviel?“ fragte er dann. — Ich zuckte mit den Schultern. „1000 Gulden!“

Was will denn Trent?

Kriminalroman von A. TOBOS

24. Fortsetzung. 3. Wälfes Kapitel.

Der Inspector war mit einem Bus bis in die Nähe der George Street gefahren. „An der Pension Eben wohnt also Mister Trent“, murmelte er vor sich hin, als er langsam die Treppe emporstieg. „Wollen einmal sehen, ob der Herr zu Hause ist.“

Auf sein Klingeln wurde fast augenblicklich die Tür geöffnet. Statt des erwarteten Mädchens aber machte ein Mann auf. Ein prächtiger Bild traf der Inspector, dann folgte die hübsche Frage nach seinem Begehrt.

„Ich möchte Mister Trent besuchen, der ein alter Bekannter von mir ist“, meinte Jeder gemächlich. Im stillen mußte er schauen, mit welcher Vorliebe der „penionierte“ Beamte vorlief. Während er seinen Hut an der Garderobe aufhängte, bemerkte er unauffällig eine Umgehung. Eben trat aus einem Zimmer ein hochgewachsener Herr, der freundlich grüßte und jeder Verbeugung und um eine Bewegung des Korridors verstand. Die Stimme des Mannes, der die Tür geöffnet hatte, rief den Inspector in einen großen Raum. Er folgte seinem Führer in einen großen Raum, der sehr einfach eingerichtet war. Gerade hatte er sich die wenigen Möbelstücke sowie die Bilder an den Wänden angeschaut, als aus schon Mister Trent hertrat.

„Das ist aber kein Inspector, das Sie mich mal besuchen. Bitte, nehmen Sie Platz! Was darf ich Ihnen anbieten?“ Da jeder einen Moment zögerte — er war über die Lebenswürdigkeit, mit der er empfangen wurde, ein wenig überfallen — schloß Trent selber vor: „Alkohol habe ich nicht hier, aber ich werde Tee bereiten lassen.“ Ohne auf einen Einwurf zu warten, schickte er, und wiederum erschien ein Mann und erkundigte sich höflich nach den Wünschen des alten Herrn.

„Ich werde mich schon hüten, Mister Trent“, erwiderte Jeder ruhig, „müßte mich doch nicht gern vorausesetzen, natürlich. Sie sind so liebenswürdig, mir Sie zu geben.“

„Tragen Sie, mein Herr!“ rief Trent zuvorkommend aus. Dann wandte er sich an den eintretenden Trent und wies diesen an, den Tee auf den kleinen Tisch zu stellen. Der Mann entfernte sich sofort wieder und Trent bediente seinen Gast. „Allo, Inspector“, ermunterte er ihn. „Sie wollten etwas von mir wissen. Schließen Sie los! Ich werde, wenn es in meinen Kräfte steht, alle Ihre Fragen beantworten. Hier ist Zucker und dort steht der Tee.“

Jeder nickte dankend und setzte eine Zigarre in Brand. Langsam blies er den Rauch zur Zimmerdecke empor; dann blies er ihn gegenüber an und laute halblaut: „Wie ich wohl Ihnen seit einiger Zeit mit Recht vermute, Mister Trent, ist Mister Armstrong ein guter Freund von Ihnen, oder wenn nicht das, dann zumindest ein guter Bekannter. Ich möchte mich im Augenblick darüber nicht näher auslassen, da ich Sie nicht in Verlegenheit bringen und zu einer Antwort verleiten möchte, die für mich wohl sehr interessant wäre, aber für die Sache im allgemeinen, wenigstens was meine Person betrifft, keine Bedeutung hätte. Ihre Stellung in der Angelegenheit ist mir auch klar, jedoch ich nun meinen eigenen Weg gehen kann. Welche Aufträge Sie, mein Herr, zu erledigen haben, kann ich mir ungefähr denken; wie weit diese aber von Einfluss auf den weiteren Verlauf der Dinge sind, kann ich nicht sagen.“

„Verzeihen Sie, Inspector“, warf Trent ein und sein Gesicht zeigte nicht das gewohnte nachlässige Lächeln. „Wenn ich Sie bitte, nicht weiter zu sprechen. Ich kann Ihnen doch im Augenblick nichts sagen und möchte nicht, daß Sie ein falsches Bild von mir erhalten. Mein Interesse an der ganzen Sache ist ein rein privates. Wäre ich nicht eines Abends Zeuge gewesen, wie der Unbekannte die Schritte auf den insularen getönten Serpentin Treppen und Mister Gale absteuerte, so hätte ich nie etwas davon erfahren. Aber wenn Sie sich denken, daß ich auch die Einnahme dieses Vorfalls mitfühle.“

„Bitte, Mister Trent“, sagte Jeder schloß. „Sie verstehen eins! Und zwar, daß ich ein Beamter vom Yard bin, dem man den Auftrag erteilt hat, nicht nur in das Dunkel zu dringen, das über dem Verbrechen der Dandellienlicht schwebt, sondern auch in die Verfallte hier

damischen, die sich später als großer Irrtum herausstellen wird!“

„Wie?“ fragte der Inspector geblüht. „Was kann der Dame schon passieren, wenn Notar Owen wieder gefunden und Antons Aufenthaltsort ausfindig gemacht worden ist? Dann muß ich doch das Geld ausbezahlt werden! Ich habe wenigstens meinen Hinberungsgrund, daß Miss Vipers die Erbschaft nicht erhalten soll.“

„Sie werden ihn schon noch sehen, Inspector“, nach Trent zu bedenken, „denn bis jetzt ist Miss Vipers immer noch verlobt und muß erst wieder auftauchen.“

„Ich finde gerade diese Sache sehr komisch, Mister Trent“, lachte Jeder wider Erwarten laut auf. „It is nicht seltsam, daß nicht nur Antons, das reize Faktum von Notar Owen, gerade in dem Augenblick verschwand, als ich mit ihm auf dem Wege zur Bank war, sondern auch Miss Vipers, kaum, daß ich sie nach Hause begleitet habe?“

„Das ist für mich persönlich das größte Rätsel in der ganzen Sache“, erwiderte Trent leise und kann vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)

Da der heutigen Nachmittagsübung wurde gegeben

4 Geminne zu	10000 冥銀	280126	267593
6 Geminne zu	5000 冥銀	117278	256339
8 Geminne zu	3000 冥銀	105838	271621

3702.92

24 Geminne zu	2000 冥銀	65566	29469
76714	100876	129651	130748
266293	53461	130748	162398

244450

40 Geminne zu	1000 冥銀	21368	296470
71837	96970	134707	170225
276331	239543	236333	224444
802476	317594	383821	387852
64 Geminne zu	500 冥銀	20581	62360
80140	76904	9814	64006
123827	134271	135776	135862
193616	200238	201007	211721
215201	271153	157145	34900
350460	380269	384602	386373

160 Geminne zu 3000 冥銀

5101	9463	12968	13758
17594	18504	21588	27166
41673	47483	57731	51892
53313	70408	67026	69020
105787	106311	107718	114358
128810	150625	153166	157085
167484	167484	167484	167484
204959	207760	218378	229548
226025	248961	250604	271678
252694	269489	333067	328440
314170	330449	367812	393738
336377	344425	367812	393438
380862	382051	387513	386867

3804974

376868

Wahretom wurden 4154 Geminne zu 150 冥銀 gegeben.

Im Geimintade verblieben: 2 Geminne zu je 1000000,
4 zu je 30000, 12 zu je 20000, 28 zu je 10000,
38 zu je 5000, 122 zu je 3000, 254 zu je 2000,
962 zu je 1000, 1434 zu je 500, 2790 zu je 300,
80854 zu je 150 冥銀.

Schulbücher

und alle Schulartikel

sind bei uns zu haben

Buchhandlung Koethers & Röttches

Großbetrüger der Nachkriegszeit

Erraffte Vermögen - Verlorene Millionen

VON CH. DITTRICH

Alexander Serge Stavisky

Der Prozeß ohne die „wirklichen Schuldigen“.

Niemand kann behaupten, daß das Nachkriegs-Frankreich armer an Skandalen gewesen wäre als das Frankreich früherer Zeiten. Unter allen „Affären“ hat keine das Land so aufgewühlt wie die Verbrechen des russischen Juden Alexander Serge Stavisky. Stavisky konnte keine großen Betrügereien nur begangen, weil er Protektion höchster Stellen besaß. Als die Geschworenen ihr Urteil gesprochen hatten, richteten sie 10 Tage später einen Brief an den Präsidenten der Republik, daß die wahren Schuldigen nicht vor dem Gericht gestanden hätten, daß man nur minder schuldbeladene Angeklagte mit Gefängnis- und Zuchthausstrafen bedacht hätte, während die wahren Schuldigen sich noch der vollen Freiheit erfreuten. Aber auch dieser offene Brief vermochte nicht zu verhindern, daß die „Affäre“ und die Justiz-tomodie um Stavisky bald durch andere Skandale, durch Regierungskrisen und politische Ereignisse in die Vergessenheit verfielen. Da hatte nun der Generalstaatsanwalt der Republik eine Anklageschrift von 48 Seiten in einem Brief an den Präsidenten verfaßt lassen, das Parlament wartete mit den Ergebnissen seiner Untersuchungskommission in drei Bänden in Verleihenform auf. Aber dennoch blieb es dunkel um die Verbrechen Staviskys. Der Haupt-schuldige hatte das Geheimnis seiner wichtigsten Verbindungen durch seinen Selbstmord in der Villa von Chamoni mit ins Grab genommen. Auf der Anklagebank erschienen keine Handlanger, einige hochgestiegene Journalisten, ein argentinischer General und der Bürgermeister Garat von Bayonne, radikal-soszialistischer Abgeordneter. Im Mittelpunkt der Angeklagten stand die Frau Stavisky, einst als Klette Simon das schönste Mannequin von Paris! Die Anklagebehörde warf Stavisky vor, daß er durch seine Schwindeleien 4 Milliarden Franken unrechtmäßig erworben habe.

Sein Hochzeitsleben begann in Frankreich unter dem Namen Serge Alexander an der Riviera. Dort wurde er wegen Falschspielens aus einem Kasino ausgeschlossen. Aber der Journalist Dubarry, mit dem er sich angefreundet hatte, schrieb an das Innenministerium, und daraufhin wurde Stavisky wieder zum Kasino zugelassen, und zwar diesmal unter seinem richtigen Namen Alexander Serge Stavisky. Man mußte also im Innenministerium, das übrigens in der kritischen Zeit von keinem Geringeren als Chaumont geleitet wurde, ganz genau, wer Stavisky war. Dann begann Stavisky seine Betrügereien mit der Verpfändung falscher Diamanten. Er erhielt auf diese Weise in Orleans 30 Millionen Franken. Sie wurden am Verkaufstage nicht eingelöst, aber der betrogene Direktor erhöhte die Summe auf den Pfandbüchsen auf 40 Millionen. Diese neuen Pfandbüchsen wieder dienten als Kreditunterlage für eine Anleihe bei einer Pariser Versicherungsgesellschaft. Stavisky konnte die falschen

Diamanten für 30 Millionen auslösen und hatte noch einen Ueberfluß von 10 000 000 Fr., mit denen er in Paris mehrere Gesellschaften unlauterer Art gründete. Der Termin nahte, an dem die 40 Millionen Franken bei der Pariser Versicherungsgesellschaft fällig wurden. Stavisky mußte auf den berühmten großen Schlag kommen. Er hatte jetzt zahllose „Freunde“ gewonnen. Zu ihnen gehörte Monsieur Garat, Bürgermeister und Abgeordneter der kleinen Stadt Bayonne. Bei ihm brachte er seinen Handlanger, Lissier als Direktor der städtischen Pfandleihe unter, und diese Pfandleihe gab nun, zum Teil mit gefälschten Unterschriften, ungeheure Pfandbüchsen an Stavisky, der sie in 328 Abteilungen lombardierte. Die amtlichen Stempel und Unterschriften städtischer Institute von Bayonne genügt auch den Pariser Großbanken als ausreichende Kreditunterlage. Aber der Schwindel wurde schließlich doch durch einen jungen ehrgeizigen Kontrollbeamten aufgedeckt, und nun brach das Kartenhaus zusammen. Der Prozeß entging gewiß mit allerlei Strafen für die Helfer und Handlanger, aber die politischen Zusammenhänge blieben ungeklärt. Dabei hat es Stavisky schon in der Anfangszeit seiner Betrügereien fertig gebracht, Anzeigen an die örtliche Polizei im Original den Beisitz wohlorganisierten System von Beamtenbestechung hatte ihm den Aufstieg auf der Stufenleiter der Großschwindels ermöglicht. Weder die parlamentarische Untersuchung, noch die juristische Kommission haben die politischen Zusammenhänge geklärt. Die Geschworenen haben umsonst an den Präsidenten der Republik appelliert. Die wahren Schuldigen sind unentdeckt geblieben, und man hat nicht einmal die Zusammenhänge aufklären können, die die rätselhafte Ermordung des Untersuchungsrichters Prince verschuldeten, den man eines Tages gefesselt auf den Eisenbahnschienen fand, vom D-Jug zerstückelt.

Frau Stavisky wurde — wie in Frankreich natürlich — freigesprochen, und sie wendete ihre Schritte nach Neapel, wo sie nach den Mitteilungen der in solchen Fällen sehr indiskreten Pariser Boulevard-Presse eine Stellung als Vorführdame mit einem Wochengehalt von 700 Dollar erhalten hat. Noch einmal geisterte der Name Stavisky in den jüngsten Tagen durch die französische Presse. In Orleans wurden seine berühmten echten Diamanten versteigert, darunter Schmuckstücke, die der Kaiserin Eugenie gehört hatten. Aber sie erbrachten überaus mageren Gewinn. Mit 360 000 französischen Franken. Mit „falschen“ Diamanten fing Stavisky seine Betrügereien an, mit echten endete seine Affäre endgültig. Aber es scheint, daß man bei der Versteigerung mehr an die falschen als an die echten glaubt hat. Es scheint, daß man selbst in Frankreich den falschen Schiebern noch über das Grab hinaus

Siegmund Bosel

Die Opfer der Spielbank in Baden (Wien).

Trotz aller Warnungen hatte die österreichische Systemregierung im Jahre 1933 einem ausländischen Konfession die Genehmigung erteilt, „im Interesse des Fremdenverkehrs“ in Salzburg, in Baden bei Wien und auf dem Semmering Spielbanken zu errichten. Angeblich sollte das internationale Reisepublikum in Österreich die gleiche Unterhaltung finden wie an der Riviera und sonstwo, da, man sprach sogar davon, daß die Bauten und Anlagen Tausenden von Arbeitern Lohn und Brot geben würden. Die Spielbanken wurden eingerichtet, die verspro-

chen öffentlichen Arbeiten großen Stills unterblieben. Ausländische Glücksspieler kamen nur vereinzelt, aber dafür drängten sich in den Spielkasinos Männer und Frauen des österreichischen Mittelstandes, kleine Angestellte, Handwerker, Beamte. Manche verheiratete Frau war darunter, die ihre letzten Familienangehörigen dem Wahn opferte, an der Spielbank gewinnen zu können. Die Selbstmorde häuften sich. Eine Angestellte des Klotter-Neuburger Elektrizitätswerkes, die über 20 Jahre einwandfrei ihr Amt versehen hatte, verpfändete nicht nur ihr eigenes Vermögen, son-

dern auch das ihr anvertraute Geld des Wertes und riß damit auch ihren Mann und den Direktor des Wertes in den Tod. Das war das Signal, endlich einmal den Spielbetrieb unter die behördliche Lupe zu nehmen. Ein riesenstündlicher Tag. Die Direktoren des Spielkasinos, Febringer und Schilling, erhielten vertragsmäßig der eine 250 000 Schilling, der andere 120 000 steuerfreies Einkommen im Jahre. Der Präsident der Kasino-AG, war der österreichische Staatsrat Mancura. Ihm war von der Regierung, Kasino-AG, übertragen. Die Kasino-AG, mußte ihm dafür ein Jahresgehalt von über 110 000 Schilling zahlen. Ein hoher österreichischer Richter bezog als juristischer Berater monatlich 3000 Schilling, während der Präsident der Österreichisch-ungarischen Gesellschaft, eines Fremdenverkehrsvereins, Hofrat Mauritzius Kieber, seine Organisation als Schlepperdienst für das Kasino aufgezogen hatte.

Aber nicht nur Selbstmorde und nicht die Bloßstellung angesehener Männer des öffentlichen Dienstes war die Sensation dieses Spielbankskandal! Alles dies wurde überboten durch die Tatsache, daß in Wahrheit der in Untersuchungshaft sitzende jüdische Großhändler Siegmund Bosel Finanzmann und finanzieller Nutznießer der Spielhölle war. Siegmund Bosel, einst der ungekrönte Finanzkönig Österreichs, war endlich von seinem verdiensten Geld über Gelder erfaßt und erlittes Geld mit Kriegslieferungen. Nach dem Kriege verlor er die Flüchtlingslager mit Lebensmitteln und Textilien, wobei er durch gute Beziehungen Millionen erjoherte. Mit 24 Jahren jüngster österreichischer Kommerzienrat, gelang es ihm, die Unionbank unter seine finanzielle Vormachtigkeit zu bringen. In seiner prachtvollen Villa veranstaltete er große Feste, auf denen natürlich neben Schauspielerinnen, Künstlern, Filmleuten und hohen Beamten auch die roten Bonzen nicht fehlen durften. Sein politischer Einfluß erreichte dann die Verbindung mit der österreichischen Postpartei, bei der er 36 Millionen Schilling Kredit erhielt. Bald war aber die Herrlichkeit zu Ende. Die Union-Bank brach zusammen, und die Postpar-

te kasse trauerte 26 Millionen Schilling nach. In einem Vergleich verpflichtete sich Bosel, nach seiner Zahlungsfähigkeit eine niedrige Vergleichssumme allmählich abzutragen. Natürlich zahlte er nicht. Ein Schiedsgericht, dem man gefällige Bilanzen vorlegte, und bei dem sich Bosel unter Eid als vermögenslos bezeichnete, setzte 1,2 Millionen als Entschädigung fest. Aber Bosel hatte falsch geschworen. Durch meistens jüdische Strohmannen war er noch Besitzer zweier Teppichfabriken, einer großen Textilfabrik, eines Rittergutes und eines Arlenbergwerks. Ihm gehörten auch noch viele wertvolle Gemälde und über hundert kostbare Gobelins. Natürlich hatte diese ostjüdische Finanzhölle auch noch große Vermögenswerte nach der Schweiz verschoben. In jenen Tagen, da er vor dem Schiedsgericht heulte, meinte, daß er ein Bettler sei, kaufte er für seine Freundin Jona Sch. eine Villa im Werte von 150 000 Schilling und eine andere Freundin eine Villa im Werte von 100 000 Schilling. In Amsterdam lagen für seine Rechnung 80 Kilo Goldbarren und zahlreiche Schmuckstücke, darunter das berühmte Hortensia-Diamant. Selbst das lammesgeduldige Österreich hatte endlich diesen Großhändler wegen seines Meineides und seiner Betrügereien in Untersuchungshaft gelegt, aber noch vom Gefängnis aus wirkte dieser gemeine Betrüger unheimlich auf die österreichische Menschheit. Bosel erhielt schließlich wegen seines Betruges an der Postpartei 18 Monate Kerker. Es wird immer ein Schimpf für das Schuldnigen-Regime bleiben, daß man diesen Betrüger und Gauner trotzdem gegen Kaution auf freiem Fuße beließ. Er durfte sogar nach Paris fahren, und erst kurz vor dem Umbruch kehrte er nach Wien zurück. Am historischen 13. März wurde er in seinem Luxusauto kurz vor Kremsburg von wackeren SA-Leuten abgefaßt, als er gerade mit 360 000 Schillingen über die tschechische Grenze entfliehen wollte. Es gelang, die volle Summe seines für die Verbringung bestimmten Vermögens sicherzustellen, und nun erst, im deutschen Lande, wurde Siegi Bosel zur Verbüßung seiner Kerkerstrafe ins Gefängnis eingeliefert. Anzweifeln haben die Sarafenhäuser Mühe, seine übrigen Schwindeleien zu unterbinden, und bald dürfte man von einem neuen Betrugsprozeß Bosel hören.

Camillo Castiglioni

Der betrogene Komponist.

Unter den dunklen Inflationsercheinungen in Österreich spielte der Pseudo-Italiener Camillo Castiglioni eine besondere Rolle. Auch ihm war es gelungen, die Wirtschaftskrise des verfallenden Rumpfstreichs nach allen Regeln der Schieberkunst zu fliehern. Millionen gelangten in seine Hände und zerrannen ebenso in ihnen. Auch in seinem Hause verkehrten Träger großer Namen und Männer der Politik aller Richtungen. Er kaufte nicht nur Aktien, Gold und Devisen, sondern auch Kunstgegenstände und wußte sich mit den letzten Erwerbungen den Anschein des kulturellen Sinns zu geben. Aber als eines Tages die Brüchigkeit seiner wirtschaftlichen Existenz offenbar wurde, kam doch die dem Komponisten Wilhelm Kienzl, dem Schöpfer der Opern „Evangelina“ und „Der Kuckuck“, 250 000 Schilling zu entlocken, und das zu einer Zeit, da schon Zwangsversteigerungen gegen ihn liefen. Natürlich gab Castiglioni auch „Sicherheiten“. Er hatte angeblich eine Vermittlungsprovision von 1 1/2 Millionen Schilling von der Kreditanstalt zu beanspruchen, und um dieser Forderung einen Schein des Rechts zu verleihen, strengte er einen Prozeß gegen die Kreditanstalt an. Er behauptete, daß nur durch seine Vermittlung die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft mit finanzieller Hilfe Italiens lanciert worden sei. Er wollte mit dem italienischen Botschafter Cerutti in Berlin und mit dem Staatssekretär Suvich sowie Baron Aloisi in Rom verhandeln und die persönliche Entscheidung Mussolinis herbeigeführt haben. Die

Vermittlungsprovision von 1 1/2 Millionen Schilling sei ihm von dem Generaldirektor der Kreditanstalt, van Hengel, unter der Augen zugelangt worden. Van Hengel war ein Jahr vorher mit dem Flugzeug tödlich verunglückt; wenn jedoch Castiglioni glaubte, daß dieser Generaldirektor ihm gelegen gestorben sei, so irrte er sich doch, denn die oberen Beamten der Kreditanstalt konnten nachweisen, daß Generaldirektor van Hengel ein Jahr nach der angeblichen Fälligkeit den Anspruch Castiglions abgelehnt hatte. Castiglioni seinen Prozeß erst anstrengte, nachdem van Hengel tödlich verunglückt war. Aber es ergab sich weiter, daß die italienische Regierung es abgelehnt hatte, die Sanierung der Donaudampfschiffahrt durch Mittel des damaligen österreichischen Staates der Kreditanstalt und ihrer Obligationäre erfolgte. Der Prozeß erlebte nur einen Verhandlungstag, und Castiglioni selber kam nicht in die Lage, seine Forderung an die Kreditanstalt in der Verhandlung persönlich als Zeuge zu vertreten, denn er vermied es das Land seiner großen „Erfolge“ wieder zu betreten. Die Wiener Landesgericht auf Grund der Zeugnisausagen Wilhelm Kienzls einen Steckbrief gegen ihn erließ. Er ist daraufhin in das große Nichts untergetaucht, aus dem heraus er eines Tages entstieg. Er wird in der Geschichte der Finanzskandale als der Mann fortgeführt, der eine Forderung erforderte, um darauf schwindelhafte Kreditoperationen aufzubauen. Ein deutscher Künstler und schöpferischer Geistesarbeiter war dabei der Hauptleidtragende.

Da laßt der Soldat ...

Unknoten aus dem alten Heer.

Ruhig Blut.

Als Hindenburg während der Schlacht bei Tannenberg mit seinem Stabe auf einem Hügel stand, kamen fliehende Bayern vorbei, die aufgeregten riefen: „Rettet euch, die Russen kommen! Sie sind gleich hinter uns!“ Hindenburg blieb ruhig. Er fand gleich hinter uns! Hindenburg blieb ruhig. Die Offiziere aber bemächtigten sich doch einige Unruhe, als die Scharen der Flüchtlinge immer größer und die Warnungen vor den anrückenden Russen immer eindringlicher wurden.

Mollits Antwort.

Januar 1871. Garibaldi kam den Franzosen zu Hilfe, General von Werder schickte alarmierende Nachrichten von der Vilmare und schlug vor, man solle zurückweichen, sich neu sammeln und neue Pläne fassen. Als Mollits davon Kenntnis nahm, sagte er nur: „Gut, Mollits werden genehmigen, daß der General von Werder beantwortet wird, er habe keinen zu kleinen und den Feind dort zu schlagen, wo er ihn findet!“

Vierte Garnitur blau.

Vizeadmiral Scheer war ein ebenso lebenswürdiger wie heilsamer Mensch. Während seiner ganzen Laufbahn trug er Uniformen, die oft mehr als schäblich waren und noch aus der Zeit Napoleons zu stammen schienen. Eines Tages mochte er auf dem Linienkahn „Hoffen“ einer Instruktionsfahrt über das Thema „Anzüge und Bekleidungsanordnungen der Marine“ bei. „Sagen Sie mal“, fragte er einen Retzuten, „welche Uniform trage ich denn eigentlich?“ — Die Antwort hätte lauten müssen: Bekleidungsanweisung mit Mülle. Der Retzute aber sagte gar nichts, beschlich den fadenheiligen Kopf des Vorgesetzten eine ganze Weile, dann ging ein ver-

stehendes Lächeln über sein Gesicht und etwas saghaft klotzte er: „Vierte Garnitur blau, Herr Kapitän!“

Selbstkavalieren.

Den Kadetten der Kaiserlichen Marine war es „bei Todesstrafe“ verboten, Drillsträßen und Unterwälder den Festlichkeiten mit an Land zu geben. Diese festbaren schieß wälden und fliden. Natürlich kummerte sich kein Mensch um diese Bestimmungen.

Als Konteradmiral Sippel eines Tages ein Kadetten-schiff besichtigte, ließ er sich von einem Kadetten auch das Spind und die Wäsche zeigen. „Donnerwetter, haben Sie das selbst gewaschen?“ fragte Sippel, dem die fabelhafte Sauberkeit auffiel. „Jawohl, Herr Admiral“, verkündete der Kadett, konnte aber nicht verhindern, daß er einen roten Kopf bekam. Sippel wachte lässig, woran er war, er war ja selbst einmal Kadett gewesen und fragte lächelnd weiter: „So, so — und was hat der ganze Spak gekostet, mein Sohn?“

„120 Mark, Herr Admiral!“

Die Situation war gerettet.

Die beiden Zigarren.

Es war in der Schlacht bei Königgrätz. Die russischen Batterien muckten zurück, und die allgemeine Unruhe ergriß auch König Wilhelm. Er trommelte nervös mit den Fingern auf dem Tisch und meinte: „Wie wird das ausgehen?“ Mollits aber bewachte seine Ruhe: „Mollits gewinnen heute nicht nur eine Schlacht, sondern den ganzen Feldzug.“ Das wirkte etwas beruhigend. Nach einiger Zeit aber sah es wieder genaueres aus. Selbst Bismarck empfand das Bedürfnis, jedoch war schweigsamer denn je! Mollits Bismarck etwas verhöhlend nahm er ihn zu einer Zeit anrufen, verschiedenwertige Gefühlsengel hinein, ging zu Mollits, Zigarren an. Mollits nahm sich eine Zigarre, sprach aber kein Wort. Bismarck jedoch kehrte pergament zurück: „Es geht sehr gut um uns!“ Weiter sagte auch er nichts.

Am Abend aber, als der Sieg gewonnen war, erklärte er: „Als ich Mollits die beiden Zigarren anbot, dachte er in aller Seelenruhe die bessere aus — und da habe ich mir gesagt, wenn er das noch kann, dann muß es ja sehr gut um uns stehen!“ Dann fügte er noch hinzu: „Ich habe die schlechte Zigarre selbst geraucht, ich kann geschmeckt hat wie die!“

Das gewachte Talent.

Richard Wagner ließ seinem lässigen Temperament gerne die Zügel schiefen. Als er einmal in seinen jungen Jahren in Riga tätig war, hatte er mit dem Theaterdirektor einen betriebligen Zusammenstoß. Der Direktor ließ ihn in sein Büro kommen und empfing ihn mit jähem Gesicht und den Worten: „Vergessen Sie nicht, Herr Wagner, daß Sie mein Untergeordneter sind!“ Wagner war um die Antwort auf diesen Wutausbruch nicht verlegen. „Ich bin nicht Ihr Untergeordneter“, erwiderte er. „Sie sind lediglich der Väter meines Talentes, das ich Ihnen jederzeit entziehen kann!“

Kröpfchen übt Weiden.

Es ist aus wenn der Mensch einen gelunden, feilen Schlaf hat, aus dem ihn nicht so leicht etwas hochkriegt. Nichts vermochte ihn zu wecken. Selbst wenn man die aröste Glode neben seinem Bett gelaßt hätte.

Blühlich brach ein aröhes Glück über Kröpfchen herein. Er sollte an einem bestimmten Tag um eine bestimmte Zeit in einer entfernten Stadt einen schönen Vortan antreten. Kröpfchen war selig und wälzte Kurs-bücher.

6.54 Uhr fuhr der D-Jug. Demnach mußte Kröpfchen 5.30 Uhr aus den Federn. Als Kröpfchen dies seiner Wirrin mitteilen wollte, auf daß sie ihn wie üblich wackelte, lag in der fäurlich aufgedummen Küche ein Bettel auf dem Tisch. „Komme erit morgen abend wieder, Bin über Land, Kaffee ist noch in der Mühle, Frau Plätsche.“

Wie vor den Kopf geschlagen Rand Kröpfchen. Er durfte den Zug nicht verpassen! „Keine Hosen ohne Westen!“ murmelte Kröpfchen und machte sich auf den Weg zum Fort. Der Hand erit um 6 Uhr auf, wie die Feuerwehr! Kröpfchen klemmte sich den Wackel unter den Arm und wandelte forschender Hauptes zurück. Kein — ein Wackel würde nie und nimmermehr genügen.

Sämtlichen acht Parteien im Hause klagte Kröpfchen seine Not und hatte nach einer halben Stunde eine Mutterkollektion der verschiedenartigsten Wackel an seinem Bett verammelt. Dazu wollten drei brave Ehefrauen, die hiesig um die Zeit immer aufstanden, das hässliche tun und gegen die Tür bumen.

Ueber eine Stunde lang probierte Kröpfchen mit den acht Wackeln herum. Sie lie alle zur gleichen Zeit wecken. Es gab einen Krach, daß die Leute auf der Straße lautenließen. Unversagt machte Kröpfchen weiter Probewenden und klemte eritritter fest, daß ihm das Wackelrücken doch nur wie ferne Kirchenglocken vorkam.

Böle Träume verloteten ihn während seiner Nacht und ließen ihn mehrmals den Zug verpassen. Schweiß-aebadet machte Kröpfchen plötzlich auf. Er hatte es lauten hören! Dabei war es doch erit 5.25! Und nun lautete es wieder. Die Mühle! Kröpfchen schlüpfte in seine Pantoffeln und häutete zur Tür.

Der Telegrammbohle stellte ihm eine Depesche durch den Briefkasten. Galtig öffnete Kröpfchen. „Antreten Sie an den Kopf und wackeln Sie mit dem Wackel. Als er sich hineinknete hatte und das Telegramm vom laundonierten Male buchstabierte, ging plötzlich der Böllersärm der acht Wackel los und drängen bummelte es gegen die Tür, als wäre irgendein Feuer ausgebrochen.

Kröpfchen klemte die Wackel ab und brüllte laut: „Dante — ich war wack!“ Drehte sich auf die Seite und war alsbald in traumatischen Schlummer verfallen. Eine Wiederholung dieses Theaters ist ausgeschlossen, da Frau Plätsche nur einmal im Jahr vertritt. — en.

eit

nach. In einem seiner Jahrbücher umfaßt er nicht. Ein Verzeichnis vorlegte, vermögenslos nachdrücklich fest. Durch meistens Befähiger zwei Brief, eines Rit. Ihm gehörten über hundert alte ostbühische bewertete nach, da er vor ein Bettler in Sch. Seine Eink. von 100.000 eine Rechnung schmucklos, dem. Selbst endlich diesen und seiner Be- über noch vom Betrüger un- t. Bofel er- an der Post- immer ein- bleiben, daß ihm gegen dürfte sogar dem Umbruch am 13. März vor Preßburg gerade mit Grenze ent- Summe sei- Vermögens Landes- hungen seiner Inzwischen die übrigen dürfte man pöden.

Schilling
editantalt.
morden.
Flugzeug
ni glaubte,
torben sei,
nament der
narridirek-
toren Fäl-
 hatte un-
 nachden
es ergal
es abge
schiffabris
schlieslich
Staates
erfolgte
etrag, un
eine For
perung
miem es
betrefen
und der
Stedbrief
es groh
es Lages
Finanz
erderung
rationen
ferlicher
ende.

hen. Er
auf ohne
auf den
auf. —
Weder
daustes
hermehr

stößen
de eine
seinem
frauen,
färlae

mit den
 Zeit
 auf der
 weiter
 das
 vorkam.
 Nacht
 zweis-
 te es
 und nun
 lüpfte
 den
 streten
 sagte
 er sich
 letzten
 der
 die
 laut:
 und
 öffen,
 —en,



Dellen 8. Gottleuba (i. Sa.). 1. Sept. Ein unglaublicher Zufall! ein Fall, der heute früh an der deutsch-tschischen Grenze zu. Tschische Grenzer schossen aus dem Hinterhalt auf eine deutsche Zollpatrouille am Grenzstein 7/6. Der deutsche Beamte, dem das verdächtige Verhalten zweier Uniformierter auf der tschischen Seite gerade aufgefallen war, konnte noch rechtzeitig in Deckung gehen und so dem Gelchss und damit wahrscheinlich dem Tode entgehen.

Dr. Ley sprach in einer Feierstunde der Auslandsdeutschen

Kultur und Kunst, nach den Werken unserer Dichter und Denker, und man glaubt gar nicht, welches Wissen und Können in weiten Schichten unseres Volkes vorhanden ist. Es ist nicht richtig, daß unsere Arbeiter durch Ady. verwöhnt worden sind, sondern sie haben dadurch nur mehr Kraft bekommen und wissen heute, daß Deutschland ihr Vaterland ist." Der Reichsorganisationsleiter teilte in diesem Zusammenhang mit, daß die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" von insgesamt neun Schiffen bereits über sechs eigene Dampfer verfüge, daß Ady.-Bäder gebaut und Ady.-Hotels erstellt werden und daß dem deutschen Arbeiter der Volkswagen gegeben werde. Mit allen diesen Maßnahmen gebe man dem Arbeiter seinen gerechten Anteil an dem, was Deutschland zu bieten vermöge. Im kommenden Winter würden 130 000 deutsche Arbeiter die Möglichkeit haben, nach Italien, Griechenland, Nordafrika und anderen Ländern zu fahren.

Zum Schluß seiner Rede befaßigte sich Dr. Len mit den Aufgaben der Partei in der Zukunft. „Wir geben“ so führte er hierbei u. a. aus, „in seiner Einsicht nach. Auch für uns gilt das alte Wort: Eine siegreiche Armee wird nie müde. Auch die nächsten Jahrzehnte werden die heutigen führenden Männer frisch und stielig lesen, und ihr Fanatismus wird nicht nachlassen, sondern immer fester werden. Das ist das Axiom unserer Idee, daß sie nicht verflacht, sondern sich immer tiefer in den Herzen festsetzt.“

Erlaß der grundlegenden Bestimmungen des Reichsschachmeisters der NSDAP

Deliberiren eingeliehene Anträge auf Verleihung des Blutordens werden nicht behandelt. Die von den Antragstellern der betreffenden Anträge beigelegten Unterlagen werden diesen unmittelbar zurückgeliefert. Die Antragsteller haben daher einen neuen, erbnungsgemäßen Antrag auf dem vorgeschriebenen Dienstwege einzureichen. Die auf dem vorgeschriebenen Dienstwege dem Reichshofmeister vorgelegten Anträge auf Verleihung des Blutordens werden nicht auf dem Wege des Ordens geprüft, die aus fünf Trägern des Blutordens und des Goldenen Ehrenkreuzes besteht.

Jeder vom Führer mit dem Blutorden ausgezeichnete Parteigenosse erhält neben der Verleihungsurkunde eine vom Reichsschachmeister ausgestellte Beschlurkunde. Die von der Obersten M.-Zürnng für die schon verlebten Gültigkeit ausgestellten Beschlurweise behalten ihre Gültigkeit. Bei Verlust eines Beschlurweises ist die Ausstellung einer Beschlurkunde durch den Reichsschachmeister zu beantragen.

Nach den Bestimmungen des Führers kann der Blutorden an die Hinterbliebenen der im Kampf für die Bewegung ermordeten Parteigenossen nicht verliehen werden.

Das Recht zum Tragen des Blutordens erlischt beim Abgeben des Blutordensträgers aus der Partei, bei rechtskräftiger Aberkennung der Fähigkeit zur Föhrung eines Parteiamtes auf die Dauer der Aberkennung und durch Verzicht des Reichsschachmeisters im Einvernehmen mit dem Obersten Richter der Partei, nach Anhören der Ordenskommission.

Der Verlust einer Ordensmedaille ist unersetzlich unmittelbar dem Reichsdamsmittel zu melden, von dem aus die Lieferung von Zweifelhäuten und die Nachlieferung von Ordensbändern gegen Kostenerlag erfolgt.

Herbfahrplan der Rheindampfschiffahrt

Köln, 1. Sept. Der Wechsel vom Sommerfahrplan zum ersten Herbfahrplan der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt wird am 12. September erfolgen. In der Zeit vom 5. bis 11. September finden jedoch bereits eine Reihe von Kürzungen des Sommerfahrplans statt, über die man sich zweckmäßigerweise bei den Schiffahrtsgesellschaften oder bei den Reisebüros erkundigt. Auf der Hauptstrecke Köln-Mainz und umgekehrt bleiben ausreichende Fahrgelegenheiten bestehen, insbesondere auch je eine durchgehende Schnellfahrt von Köln nach Mainz und von Mainz nach Köln. Der erste Herbfahrplan dauert bis zum 25. September; am 26. September tritt der zweite Herbfahrplan in Kraft, der bis zum 23. Oktober Rheinfahrt-gelegenheit bietet.

Reinbau unter Glas

Der jetzt vorliegende Plan, der in Verbindung mit der Landesbauernschaft Rheinland zur Durchführung kommen wird, sieht den Bau von vier Treibhäusern für den Weinbau unter Glas vor. Jedes Treibhaus soll eine Länge von etwa 100 Meter erhalten. Die gesamte Anbaufläche unter Glas beträgt 2500 Quadratmeter. Die neuen Anlagen werden an einem Berghang bei Bad Neuenahr geschaffen.

Die Paarungen der zweiten Schlufgrunde im Zischammer-Bokal

Hahnke Lübeck — Hermine Bielefeld,
Stettiner St. oder Vor Jänkersburg — St. m
Hertha HSE, Berlin — Hindenburg Altenlein
Hau-Wein Berlin — Kleiner St.
Horn-Mal, Gilmich — Dellen St.
Presidenten St. — Reuten St.
Grün-Weiß Schmeider St. Waldhof,
Jama St — W. Weine,
HSE, Frankfurt a. M. — St. Hartha,
KHM, Mannheim — Hansen München,
KHM, Stuttgart — Heiser Landenberg,
I. St. Würzburg — HSE, Elm.
1860 München — Treiburger St.

11. 9.:
Schaffe 04 — Eintracht Dortmund,
Sportring Gevelsberg — Westfalia Somborn,
TV Snegae — RV Süttenverein Dortmund.

Schiffahrts-Preis: 1. Neeland (Stod), 2. Rikto, 3. Märzen, Tot.; Sieg 29, Platz 13, 15, 13:10. Ferner: erton, Hochmeister, Gute Seele. Pa. 3—1—10, 189.

Vergabau-Hürdenrennen: 1. Epikur (Sieglang), 2. nader, 3. Sonnu Boy. Tot.; Sieg 159, Platz 30, 17. Ferner: Blumenpöfthin, Eimenau, Berna, Angora, Meit, Dammbruch. Pa. $\frac{1}{2}$ —2—2. GFR. 862.

Gemeinbe-Kreis: 1. Edelkitter (M. Schmidt), 2. Burrol, 3. Marinella. *Tot:* Sieg 26, Platz 25, 38:10. *Re:* Grimbaris Bruder, Janiculus, *La. R.* 3-2-144.

Kreis von Oberhausen: 1. Aukon (Saut), 2. Bars, 3. Mithra. *Tot:* Sieg 41, Platz 17, 15:16. *Re:* Sonnenhalter, Armgard, Trudisch, *La. R.* 3-2-150.

Auklieue-Augsleis: 1. Guarnis (Wings), 2. seluirs, 3. Wia Janobore. *Tot:* Sieg 34, Platz 17, 12:10. *Re:* Jernar: Jelina, Feldmeller, Clarice, Cencie, 5-5, 62R 80.

Mitridatis-Kreis: 1. Wolf (Menae), 2. Feldbills, 3. Botte. *Tot:* Sieg 20, Platz 12, 17:10. *Re:* Berner: wiege, Sandmann, Charolus, *Alt. La.* 2-1-21s. 40.

Troßhetta-Rennen: 1. Carnele (Genz), 2. Bringen-
3. Reiß, Tot.; Sieg 22, Platz 12, 12:10. Ferner:
eicher, Lag. 5/4—K—6. EZB. 48.
Preis von Wien: 1. Geradeaus (Wähle), 2. Tai-

3. Prinzregent, Tot.: Sieg 29. Platz 14. 18:10.
er Pompetus. Pg. 2—8—8. EW. 68.
Falkenhäulen-Rennen: 1. Rosselenter (Hesd). 2.
de, 3. Pipin. Tot.: Sieg 20. Platz 13. 14:10. Berner:
er Silberhiesel. Einzeldata. Pg. 1/—6—5/4. EW 44.

Caïus-Rennen: 1. Indio (Zuber), 2. Peloponnes, 3. Porphyrstern. Tot.: Sieg 80, Platz 25, 22, 17:10, 11:10. 1. Armenienne, Fortunata, Beowulf, Jodland. Lg. 1000 m. — 7. GB, 620.

Hoffnungs-Rennen: 1. Muanfa (Radach), 2. Olymp.
Villa. Tot.: Sieg 69, Platz 17, 17, 11:10. Ferner:

76. Nachtischwalbe-Rennen: 1. Dorid (Zuber), 2. Balte, aminia. Tot.; Sieg 79, May 27, 15:10. Ferner: erer. Kuber, Bra Dianolo. Gg. $\frac{1}{2}$ —3—1. FR. 144.

Renner: *Neutifus*. Pg. 1½—A—B. EW. 84.

Kennen: 1. Thebes (Herve), 2. Trappe, 3. Dillboui.
Sieg 65, Plaz 19, 14, 27:10. Ferner liefen 5 Pferde.
—2—¹/₂.
Kennen: 1. Mirador 3 (Bourdon), 2. Joycette, 3.

Hennen: 1. Tracias (Herve), 2. Floretta 2. 3. Bouze, Tot.: Sieg 22, Platz 21, 30:10. Gerner liefen 5 Pferde, Pg. 2-5-2.

Rennen: 1. Maître Godiche (Herve), 2. Pettucash, Florida. Tot.: Sieg 18, Plak 14, 15:10. Berner 2 Pferde. La. AA—2½—2.

Rennen: 1. Tana (Truin), 2. O la Muta, 3. pr. Tot.: Sieg 33, Blay 19, 13:10. Berner Liefl. rde. Qg. RD-2¹/₂-15.

Rheinisch-Westfälische Börse

Hamburger Warenmarkt.
 e i s : Bei sehr stillem Geschäft ist die Preisgestalt-
 und. Auch für den Export liegen sich heute keine
 äge buchen. Die Märkte des Meeres zeigen sämtlich
 schwäche. Trotzdem liegen die Preise ziemlich stabil

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz
Westfalen für die Zeit vom 1. bis 30. September 1938.

Aufnahme von Siam, mo die Notierungen durch-
schnittlich um 3 Cents heruntergelegt wurden.
Waffmole: Rubia, Superfine 8,50, Fine Omra
7,50.

Kaffe: Die Einbindung von columbianischen Kaffees
die erzielten Kontingente geht weiter vor sich, An-
und nach dem Inlande kommt es zu den üblichen
Erfahrungen. Der Absatz im Transit ist una-, lebhaft
steigend. Breite una-

Wollmole: Rubia, unfertert. — Seitwanden:
unfertert.

Müllentrüthe: Bei feiter Tendenz hält die rene-
gare für neuerartige Ware sowohl in Bohnen und
als auch in Erbsen matter an. Die Unklartheit
deshalb infolge der nur beschränkt zur Verfügung stehen-
den Mengen sehr lebhaft. Man hört allerlei
übertriebene Behauptungen.

Aufschuß: Rubia, Sheets loco 81/16, per Off. 8
8½, per Mon.Die. 82/16.

Erdbeer: Bei leicht ansteigenden Preisen blieb am
Schluß die rubia-fette Tendenz weiter bestehen.
Terminmarkt unverändert stetig bei zum Teil leicht
höheren Preisen.

Gute und Fette: Die Nachfrage des heimischen
Innere nach den besten Schweinefetten und Fleischern
unternehmend an Mangels ausreichender Mengen
von diesen beiden Sorten geringe. Preis una-,
stetig. Internationalen Märkten zeigen sowohl fette
auch pfandlose Felle und Fette preismäßig festester
Lage gegen die Bortage. Der Handel verläßt
Breite unanverändert.

2. *Ura* e: Bei nur mäßigem Bedarfsgefühl bleiben
 der geltenden Notierungen auch weiterhin bestehen.
 3. *Ura* f: In allen Fällen fest.
 4. *Ura* g: a. *Ura* g: Letzt. Bei weiterer Zurückhaltung
 der Verkäufer wird die Preise zum ersten Teil leicht
 sinken. Die Tendenz ist fest, das Geschäft mit dem
 neuen verläuft nur ruhig. Preise: *Ura* g: a. 1. *Ura* g:
 per Sept. 01. 23/3 lb cif, Lagos, a. a. *Ura* g:
 Sept. 01. 22/9 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 2. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 3. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 4. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 5. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 6. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 7. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 8. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 9. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 10. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 11. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 12. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 13. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 14. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 15. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 16. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 17. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 18. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 19. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 20. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 21. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 22. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 23. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 24. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 25. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 26. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 27. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 28. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 29. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 30. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 31. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 32. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 33. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 34. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 35. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 36. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 37. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 38. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 39. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 40. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 41. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 42. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 43. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 44. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 45. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 46. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 47. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 48. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 49. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 50. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 51. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 52. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 53. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 54. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 55. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 56. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 57. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 58. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 59. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 60. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 61. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 62. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 63. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 64. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 65. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 66. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 67. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 68. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 69. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g: *Ura* g:
 70. *Ura* g: 25/6 lb cif. *Ura* g: *Ura* g:

Wie wird das Wetter?

ber Westdeutschland hat sich infolge der anhaltenden Nordströmung der letzten Tagen ein Hochdruckgebiet bildet, das uns zunächst freundliches Wetter bringen. Die Nächte werden ziemlich kühl sein und frühzeitig mit Nebel zu rechnen.

erherlage für Freitag: Schwache Winde wechselnder
ung, wolfig, gelegentlich auch aufbeiternd, trocken
was wärmer.

Entwickelung: Leicht unbeständig.

Ueber Mitteleuropa hat sich infolge der anhaltenden Nordströmung der letzten Tagen ein Hochdruckgebiet

Weiterentwicklung: Leicht unbeständig.

